

Wochentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(Zusatz 87 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf.
Postgebühren- und 72 Pf. Postbestel-
gebühren. Auslandsabonnement 5,65 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Druckfrachtenporto 4,65 M.

Bei Ausfall der Lieferung wegen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch
der Abonnenten auf Ersatz.

Erscheinungsweise und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen
Teils.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Polstschekkonto: Berlin 37 636. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dt. G. u. Disc.-Ges., Depostenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Hakenkreuz ist Hungerkreuz!

Die Pläne der Nazis enthüllt: 60 Pfennige Almosen für eine erwerbslose Familie in Berlin. — Löhne vom Jahre 1900!

Se lauter die Nationalsozialisten ihre Verantwortung für die Hitler-Notverordnung und für die reaktionären Anschläge gegen die Werktätigen bestreiten, um so zynischer lassen sie ihrer arbeiterfeindlichen und volksverräterischen Gesinnung freien Lauf, wenn sie unter sich sind!

Wir legen dem Volke eine programmatische Ausarbeitung vor, die aus der Gauleitung Groß-Berlin der NSDAP. stammt.

Jeder der Absätze dieser Ausarbeitung ist ein Faustschlag ins Gesicht des werktätigen Volkes!

Noch niemals ist der kapitalistische Charakter der Nazi-Partei so klar geworden, noch niemals hat sich in solcher Brutalität ihr sozialreaktionäres Gesicht enthüllt.

Im rein Politischen ist dies Dokument nicht minder deutlich. Wie ein fremdes Heer soll sich die braune Bürgerkriegsarmee über Deutschland legen! Wer die Freiheit liebt, soll wie ein Kriegsgefangener in Konzentrationslagern Strafdienst tun, dunkel soll Berlin am Abend liegen wie eine vom Feind eroberte Stadt, terrorisiert von den braunen Bürgerkriegsbanden! Es ist ein Bekenntnis zum Sadismus gegen das eigene Volk, eine Wiederholung, ja Verschärfung der Bogheimer Dokumente!

Die Arbeiterschaft soll verflucht werden! Die Löhne sollen auf den Stand vom Jahre 1900 zurückgeführt werden.

Hört es, ihr Werktätigen! Das Hakenkreuz will euch um 30 Jahre zurückwerfen! Ihr sollt verlieren, was ihr euch mühselig erhungert und erkämpft habt! Zurück zum Jahre 1900! Kein auswärtiger Feind hat es gewagt, euch mit der Hungernote in solcher Form zu drohen! Das drohen euch Hitler und Goebbels an! Hakenkreuz ist Hungerkreuz!

Kein Recht mehr auf Unterstützung für Arbeitslose! Unterstützung korrumpiert, Unterstützung fördert den Hang zur Trägheit.

unterstützte Arbeitslose sind faul.

Das sagen die Nationalsozialisten! Höre es, Heer der Erwerbslosen, wie sie die Opfer des Kapitalismus beschimpfen! Wir haben ähnliches gehört — in der Regierungserklärung des Kabinetts der Barone über die Wohlfahrtsanstalt und die Zerstörung der moralischen Kräfte des Volkes!

Hier sind die Wurzeln dieser Regierungserklärung, hier tritt hervor, daß das Kabinett der Barone und die Nazi-Partei zusammenarbeiten, um die soziale Reaktion zum Siege zu führen!

Kein Recht auf Unterstützung! Wer erwerbslos ist, mag verrecken zur höheren Ehre des Kapitalismus — so will es der Gau Berlin der NSDAP! Wer auf dem Bauche kriecht vor dem Hakenkreuz, dem wollen diese Sadisten ein Almosen als Nothilfe zuwerfen! Hört es, ihr Erwerbslosen, wie hoch es sein soll:

60 Pfennig täglich für einen Berliner Proletarier mit Frau und Kindern!

60 Pfennig! Und dafür soll er noch keine Ehre, keine Seele, keine Freiheit, keine Gesinnung an das Hakenkreuz verkaufen!

60 Pfennig — das ist die soziale Gesinnung der „Arbeiterpartei“ des Kapitalistenknechts Hitler!

60 Pfennig, hört ihr es, ihr Berliner Proletarier?

Das ist das Hakenkreuz! Das ist eure Zukunft, wenn ihr nicht die Freiheit verteidigt!

Zerschlagung der Krankenversicherung, dafür Werkspargassen! Denkt an Borsig! Vegt, mit welchem Zynismus Verlust von Spargeldern der Arbeiter in Rechnung gestellt wird!

Beamte! Für euch gibt es: Zerstörung des Beamtenrechts, Ueberführung in das Angestelltenverhältnis, dreißigprozentiger Personalabbau!

Und dann, um die Arbeiterschaft völlig dem Kapitalismus auszuliefern:

Verbot der Gewerkschaften!

Das ist das Hakenkreuz, das ist der Faschismus! Das ist der Beweis für die Verantwortung Hitlers für die Hungernotverordnung; denn dies Pro-

gramm enthält in den Grundgedanken den ungeheuerlichen Abbau, den die Hungernotverordnung vorgenommen hat!

Halte dies Dokument des Hungers und des Sadismus gegen die deutschen Arbeiter jedem entgegen, der es wagt, die Verantwortung der NSDAP. für die Hilfnotverordnung zu bestreiten!

Die Hitlernotverordnung ist der Beginn der Verwirklichung dieses Programms! Am Montag werden Millionen an den Schaltern der Arbeitsämter die Hitlerkürzungen erleben! Das will die NSDAP., das ist ihr Programm! So beginnt das Dritte Reich! Dies düstere Dokument — es ist schon auf dem Wege der Verwirklichung, es ist keine höllische Phantasia, es ist eine ernste Drohung!

Arbeiter! Wehrt euch! Wehrt euch am 31. Juli!

Hakenkreuz ist Hungerkreuz!

Die Hungerpläne der Nazis.

Zuchthausstaat bei Hungerlöhnen unter Bajonetten.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Groß-Berlin.

Berlin SW 48, den 3. Juni 1932.
Hedemannstraße 10.

Geheim!

An die
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Reichsleitung
München, Briennerstr. 45.

Zu der von den Wirtschaftsberatern der Reichsleitung für den Fall der Nachtergreifung entworfenen Wirtschafts- und Sozialverfassung nimmt die Gauleitung entsprechend der Verfügung der RL nach Anhören der zuständigen Gauwirtschaftsberater nur insoweit Stellung, als ihr das Programm in Einzelheiten ergänzungs- bzw. änderungsbedürftig zu sein scheint. Die folgenden Anregungen erfolgen aus dem spezifischen Gesichtswinkel der Groß-Berliner Bedürfnisse. Inwieweit ihre allgemeine Anwendung auf das ganze Reichsgebiet zweckmäßig erscheint, bleibt dem Ermessen der RL anheimgestellt.

Löhne vom Jahre 1900.

Wirtschaftspolitik.

Zu Artikel 9. Die Rückführung des gesamten Lohn- und Gehaltsniveaus auf den

Stand der Jahrhundertwende.

wie sie das Programm vorsieht, ist notwendig, wird aber nur bei entsprechender Senkung der gesamten Lebenshaltungskosten durchgeführt werden können. Unerträglich würde eine so einschneidende Lohnsenkung sein, wenn etwa, wie geplant, die Mieten lediglich um 10 Proz. herabgesetzt, Löhne und Gehälter aber im Durchschnitt um 25 Proz. gekürzt würden. Im übrigen wird es im autarkischen Wirtschaftssystem vor allem darauf ankommen, dem schaffenden Volke der Faust und der Stirne die Unvermeidbarkeit einer so rigorosen Lohnsenkung überzeugend vor Augen zu führen. Daran ist ja im letzten Grunde das System Brüning gescheitert: daß es dem Volk immer neue Lasten aufbürdete, ohne ihm ihre Notwendigkeit glaubhaft zu machen.

Zu Artikel 11. Der Leistungslohn soll grundsätzlich seine Gültigkeit beanspruchen; das Existenzminimum des arbeitenden Menschen müßte aber in irgendeiner Form sichergestellt werden.

60 Pfennige!

Sozialpolitik.

Zu Artikel 14. Ueber die Tatsache, daß das Recht auf Arbeitslosenunterstützung bankrott gemacht hat und mithin nicht länger aufrechtzuerhalten ist, besteht keine Unstimmigkeit. Der schaffenden Bevölkerung muß mit aller Deutlichkeit klargemacht werden, daß der Gedanke der Wohlfahrtspflege im marxistischen Sinne abgewirtschaftet hat, daß der menschliche Hang zur Trägheit nicht weiter gefördert werden darf und daß die Auswirkungen des Versicherungsgedankens — abgesehen von der Unfallversicherung — korrumpierend und erschlassend auf den deutschen Menschen gewirkt haben. Der Arbeitsdienst wird hier Wandel schaffen und daneben fiskalische Ersparnisse bringen. Soweit bei unverschuldeter Erwerbslosigkeit und Invaldität Unterstützungen in Frage kommen, wird an Stelle der bisherigen Versicherung und des rechtlich begründeten Anspruchs eine individuell gefaltete, den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte Nothilfe eingeführt, die widerrechtlich ist.

Für Groß-Berlin müßte diese Nothilfe auf 60 Reichspfennig pro Tag und Person festgesetzt werden.

Ueber die Gewährung der Nothilfe entscheidet auf Vorschlag der Gemeinde die zuständige Sektion der NSDAP., die die nötigen Erkundigungen einzuziehen hat. Juden, Jugendliche unter 18 Jahren und Frauen sind grundsätzlich vom Bezug der Nothilfe ausgeschlossen.

Zu Artikel 15. Die Gauleitung stimmt dem Entwurf, der an Stelle der Krankenversicherung das

System der Betriebskassens

legt, grundsätzlich zu, um so mehr, als mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Unternehmungen dadurch liquider werden und neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Nur müßte die Gauleitung, um die Gefahr von Verlusten der eingezahlten Spargelder nach Möglichkeit auszuschalten, ergänzend

Von jetzt ab: Fahnen heraus!

Heute Jugendkundgebung im „Clou“ 19 Uhr

vorschlagen, daß über Anlage und Verwendung der Gelder den Nationalen Gewerkschaften eine gewisse Kontrolle zugestanden wird.

Beamtenabbau! Beamtenpolitik.

Zu Artikel 18. Dem Vorhaben, das bestehende Beamtenrecht aufzuheben und die Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten dem allgemeinen Arbeitsrecht anzugliedern, wird zugestimmt. Nur wird empfohlen, die

Ueberführung der öffentlichen Beamten in das Angestelltenverhältnis

gestuft nach der Dauer der Dienstzeit des einzelnen Beamten vorzunehmen, d. h. mit entsprechend elastischen Kündigungsfristen und im Falle der Dienstentlassung unter Gewährung von Abkehr- bzw. Uebergangsgeld je nach der Anzahl der Dienstjahre. Daß die Parteibuchbeamten davon ausgenommen werden sollen, ist an sich richtig; nur wird die Definition dieses Begriffes in vielen Fällen schwierig sein. Es wird empfohlen, auf Grund der von der zuständigen Verwaltungsbehörde eingereichten Personalakten in der Sache die Entscheidung zu treffen, die gegebenenfalls durch Anrufung der Reichsleitung abgeändert werden kann. Nach zwölfjähriger erfolgreicher Dienstzeit kann dauernde Anstellung erfolgen.

Für die richterlichen Beamten wird eine Ausnahme vorgesehen. Sie bleiben grundsätzlich lebenslanglich und unfündbar angestellt. Nur wird durch Notverordnung dieser Grundsatz für die Dauer von sechs Monaten aufgehoben, innerhalb deren eine Ausübung des Richterpersonals erfolgt.

Da nach Schätzungen unserer Fachberater etwa 75 Proz. der Richter zum mindesten mit den Fernzielen der NSDAP. sympathisieren,

werden etwa 25 Proz. des Bestandes auszuschalten sein. Ungefähr das gleiche Verhältnis besteht bei den meisten Verwaltungen. Insgesamt wird sich ein Personalabbau von mindestens 30 Proz. reibungslos vollziehen lassen.

Verbot der Gewerkschaften! Ständischer Aufbau.

Zu Artikel 22. Bis zum organischen Aufbau des beruflich gegliederten Staates sieht die Wirtschaftsverfassung paritätisch mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern der geschäftlichen Nationalen Gewerkschaften vor, die — an Stelle der gegenwärtig bestehenden Instanzen — alle arbeitsrechtlichen, betriebswirtschaftlichen und lohnpolitischen Fragen zu entscheiden haben. Hier wird empfohlen, die einzelnen Kammern in ihrer Beschlussfassung insofern der Hoheitsverwaltung zu unterstellen,

als bei Stimmengleichheit insbesondere bei Lohnstreitigkeiten der Beauftragte der NSDAP. in seiner Eigenschaft als Vorsitzender den Ausschlag gibt.

Der von dem Vg. Dr. Wagener und Walter Jung ausgearbeitete Entwurf sieht eine allumfassende Einflußnahme der Unternehmervertreter vor. Ganz unerträglich würde die in Aussicht genommene Bestimmung sein, wonach bei Lohnunterschieden der Unternehmer den Ausschlag geben soll. Blicke es dabei, so könnte die NSDAP. den ohnehin sehr erschwerten Kampf um die Betriebe endgültig einstellen. Es ist sehr charakteristisch, daß die Fühlungnahme zwischen Vg. Gregor Straßer und dem Sachwalter des ADGB, Kurt Wängler gerade in diesen entscheidenden Fragen ergebnislos verlaufen ist. Der Kampf um die Seele der Arbeiter ist jedenfalls mit solchen Methoden nicht zu gewinnen.

Von dem Verbot der Gewerkschaften wird empfohlen, den Deutschen Gewerkschaftsbund anzunehmen. Er könnte mit den ihm angeschlossenen Unterverbänden, insbesondere dem DGB., die Kadern für den Aufbau der Nationalen Gewerkschaften bilden.

Zeitungs-Dauerverbote.

Uebergangsbestimmungen nach der Nachtergreifung im Reich.

Presse. Die Scheidelinie für Dauerverbote im Bereich Groß-Berlin wäre links von der DZJ. zu ziehen. Unter Verzensur wird das Erscheinen mißbräuchlich gestatteter DZJ, Scherl-Presse, Kreuzzeitung, Deutsche Tageszeitung, Tägliche Rundschau, Unzensurierter Angriff, Deutsche Zeitung, Berliner Börsen-Zeitung. Die näheren Ausführungsbestimmungen erläßt das Gaupressamt (Vg. Hinkel). Besonders wichtig wird die Kontrolle bestimmter, im nationalen Sinne halbstarke Zeitungsklassen (Tag, Ring, Vorstoß, Fridericus usw.) sein. Da anzunehmen ist, daß sich um sie nach der Nachtergreifung die intellektuelle Opposition gruppieren wird. Für sie kommt Bergenfur in Frage.

Vom Feind besetzte Stadt!

Öffentliche Sicherheit.

Bis 1. August 1932 stehen in Groß-Berlin zehn Standorte einsperrbar. Die freierwerdenden Gebäude Al. Alexanderstraße 28 (Ciebnacht-Haus), Inselstr. 6 (ADGB), Lindenstr. 3 (Vorwärts), Jerusalemstraße 46/49 (Moffe), Kochstr. 22/26 (Ullstein) kommen zunächst für die Unterbringung der SA-Gliederungen z. B. in Stärke von acht Sturmabteilungen in Frage. Stad des NSAA. und Motorposten werden im Ciebnacht- und Moffe-Haus untergebracht. Durch die Bereitschaften wird die Ruhe in allen Stadtteilen verbürgt.

Für den Ersatz der Schutzpolizei sind 9000 bewährte SA-Männer mit mindestens zweijähriger Dienstzeit in Aussicht genommen.

Die Polizeistunde ist für die Reichshauptstadt allgemein für 10 Uhr abends vorgesehen. Ausnahmen, insbesondere für Verkehrsposten, bewilligt auf Befürwortung der zuständigen Section der NSDAP. Die Polizeibehörde. Lichterklamen sind ab 10 Uhr zu verbieten.

Preußen wird baronisiert.

Massenentlassung republikanischer Beamten.

Man muß es den militärischen Eroberern Preußens lassen, daß sie mit zielstrebender Energie an die Verwirklichung ihres Programms herangehen. Treu der Parole des Regierungsrats Adolf Hitler werden die sogenannten „Parteibuchbeamten“ aus ihren Ämtern entfernt. Sozialdemokraten wird es, so wie in der guten alten Zeit, in amtlichen Stellungen bald nicht mehr geben. Wo Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Polizeipräsidenten beilammen sind, wird wieder das schöne Lied erklingen: „Mang uns mang is keener mang, der nich mang uns mang sehört.“ Die Verwaltung wird baronisiert.

Die Zahl der Männer aus dem Arbeiterstande, die in den preußischen Verwaltungsapparat aufgenommen wurden, war immer nur sehr gering. Aber jeder, der die Dinge undoreingenommen betrachtet, wird zugeben müssen, daß sich das neue Prinzip der Durchsetzung der Verwaltung mit Männern aus dem Volke ausgezeichnet bewährt hat. Wir unterlassen es, in diesem Zusammenhang einzelne Namen hervorzuheben — man kann von allen, die jetzt gemahregelt worden sind, sagen, daß ihre Entfernung aus dem Amte nur deshalb erfolgt, weil sie Sozialdemokraten und gute Republikaner sind. Viele von ihnen haben sich in ihrem Amt in ganz hervorragender Weise bewährt. Die Massenmaßregelungen ersparen sich übrigens nicht nur auf Außenleiter, auch Berufsbeamte, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, verfallen dem gleichen Schicksal, von dem auch republikanisch gesinnte Zentrumsleute nicht verschont bleiben. Als Ersatz dienen alte, auf Wartegeld gesetzte Beamte von bewährter vorintuitiver Befähigung. Die im Reich und seit gestern auch in Preußen regierende Barone bricht damit bewußt alle Brücken zu den republikanisch gesinnten Volksmassen ab.

Ueber den Ernst dieser Maßnahmen wird sich niemand täuschen. Das ist nicht mehr bloß Reaktion, sondern schon Gegenrevolution. An Stelle des angeforderten Dritten Reichs kommt das zweite, der alte Obrigkeitsstaat, wieder heraus, als ob es nie einen 9. November gegeben hätte.

Es liegt beim Volke selbst, dafür zu sorgen, daß dieses gegenrevolutionäre Zwischenspiel in der Geschichte der Deutschen Republik nur ein Zwischenspiel bleibt und daß der Tag der Vergeltung bald anbricht. Mögen die Herren

wissen, es wird nichts vergessen — die Rechnung wird eines Tages präsentiert werden, und sie wird vollständig sein!

In den einstweiligen Ruhestand sind versetzt worden:

die Ministerialbeamten

der Staatssekretär im Ministerium des Innern, Dr. Wegg, der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Dr. Badt (der dem Ministerialdirektor Dr. Badt erteilte Verfügung, die Klage der bisherigen Staatsregierung vor dem Staatsgerichtshof betr. die Rechtsgültigkeit der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zu vertreten, bleibt bestehen), der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Staudinger, der Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Krüger.

die Oberpräsidenten

der Provinz Niederschlesien, Ebdemann, der Provinz Sachsen, Dr. Falk, der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, der Provinz Hessen-Nassau, Haas.

die Regierungspräsidenten

Dr. Figner in Frankfurt a. d. Oder, Simons in Liegnitz, Weber in Magdeburg, von Harnack in Merseburg, Dr. Herbst in Lüneburg, Dr. Umelungen in Münster i. W.

die Polizeipräsidenten

Tietze in Königsberg i. Pr., Dietrich in Kiel, Bauknecht in Köln, Frängel in Elbing, Schöbel in Hagen i. W., Hohenstein in Kassel, Ossowski in Oppeln, Egerstedt in Altana.

die Polizeidirektoren

Mai in Wilhelmshaven, Dr. Thiemann in Schneidemühl.

Vor dem Schalter des Arbeitsamts

Die Tragödie der Arbeitslosen.

Vom kommenden Montag ab werden die Arbeitsämter erstmalig die von der Vopen-Regierung durch Notverordnung gekürzten Unterstützungssätze auszahlen! Soweit die Angehörigen der Arbeitsämter die Unterstützungssätze auf die neuen Sätze umgerechnet haben, ist den Arbeitslosen der Unterstüßungsraub, der ihnen am Montag droht, bereits bekannt. So werden schon jetzt die Expeditionen und die Spruchauschüsse der Arbeitsämter bestärkt, die seit unbeschreiblichen Häufen doch wenigstens zu mildern. Aber trotz aller verzweifeltsten Vorstellungen der darbenden Erwerbslosen läßt die durch Hitler ermöglichte Hungerverordnung keine Milderungen zu. Das Folgende ist ein Hörbild vor dem Schalter eines Berliner Arbeitsamtes.

Da hat man einem Verkehrsarbeiter die Arbeitslosenunterstützung von 14,63 M. wöchentlich auf 2,32 M. gekürzt. Grund: der alte Mann hat eine Tochter, die 90 M. im Monat verdient.

Von deren Einkommen soll jetzt die gesamte Familie leben.

Einem jungen Mann hat man die Unterstützung völlig gestrichen. Der Haushalt besteht aus fünf Personen, zwei Schwestern und dem jungen Mann. Alle sind arbeitslos bis auf den Vater, der wöchentlich 35 M. brutto, 29 M. netto verdient, wovon aber noch 3 M. Jahrgeld abgehen. Die Wohnungsmiete beträgt 44,46 M., so daß die fünfköpfige Familie noch keine 15 M. in der Woche zum Leben hat.

Ein abgebaute verheirateter Postauswärtiger bezog bisher 14,65 M. Unterstützung pro Woche. Jetzt erhält er plötzlich nur noch 5,80 M. wöchentlich, weil ihm seine Invalidenrente im Betrage von monatlich 31 M. angerechnet werden muß.

Ein arbeitsloser Ruffahrer, der vollkommen allein in Berlin da steht, bezog bisher 11,45 M. Arbeitslosenunterstützung. Nach der Hungernotverordnung der Vopen-Regierung können ihm aber nur noch 7,85 M. ausgezahlt werden. Er gibt an, daß er wöchentlich 6 M. allein schon für Logis zu zahlen hat.

so daß ihm zur Fristung des Lebens nur 1,85 M. für die ganze Woche bleiben!

Den einzigen Wertgegenstand, den er besitzt, nämlich seinen Wintermantel, hat er bereits auf die Pfandleihe tragen müssen.

Ein anderer Arbeitsloser mit Frau und Kind bekam bisher 25,20 M. Unterstützung pro Woche. Daneben bezog er noch eine monatliche Polizeidiensbeschädigtenrente von 23,05 M. Jetzt hat man ihm dieser Rente wegen seine Wochenunterstützung auf 11,05 M.

gekürzt. Der Arbeitslose erklärt, daß er diese Rente aber wegen einer Mobelschuld im Betrage von 600 M. habe verpfänden müssen.

Ein Buchdrucker erhielt bisher 14,85 M. Krisenunterstützung, vom kommenden Montag ab kann man ihn nur noch 10,20 M. auszahlen. Er ist außerstande, damit seine Familie auf ehrliche Art durchzubringen. Allein seine Miete beträgt 28 M., die er im Juni und Juli schon nicht mehr hat zahlen können! Ein andere Erwerbsloser erhielt bisher 18,90 M. Arbeitslosenunterstützung. Dazu stand ihm pro Monat eine Kriegserente von 23,20 M. zu. Einmal nun ist ihm diese Rente auf 17,91 M. gekürzt worden und zum anderen wird ihm diese gekürzte Rente soll auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, so daß er nur noch 3,20 M. wöchentlich erhält.

Sein gesamtes Monatseinkommen beträgt somit nur noch 38,71 M., wovon nach Abzug der Hauszinssteuer 36 M. Miete zu zahlen sind.

Für Essen und Trinken des Mannes samt seiner Frau bleiben 2,71 M. pro Monat übrig!

Einem alten Mann hat man die Unterstützung von 14,65 M. auf 4,35 M. gekürzt. Der verzweifelte Mann fragt das Arbeitsamt, ob er betteln gehen soll und warum er jahrelang seine Beiträge gezahlt hat, wenn ihm jetzt derart brutal die Unterstützung gekürzt wird.

Ein Familienvater bezog bisher 18,55 M. Arbeitslosenunterstützung in der Woche. In Zukunft wird er nur noch 8,10 M. erhalten. Davon sollen fünf Personen leben, während

die Miete mit 45,50 M. monatlich mehr als die Unterstützung ausmacht.

Er bittet das Arbeitsamt um dringende Entscheidung, da wohl ein Verstum darliegen mußte.

Alle diese erschütternden Fälle sind während einer einzigen Recherche vor einem einzigen Ausschalter eines Berliner Arbeitsamtes zusammengetragen worden. Immer fehlt bei den meist vollkommen hoffnungslosen Arbeitslosen die Hoffnung wieder, daß es sich um Irrtümer bei der Umrechnung ihrer Unterstützungssätze handeln müsse. In Tausenden von Fällen werden von der kommenden Woche ab die Unterstützungssätze weit unter die Richtsätze der Wohlfahrtsämter gekürzt. Nur mit großer Sorge sieht man auf den Arbeitsämtern dem kommenden Montag entgegen.

Dieser Unterstützungstau, für den Hitler verantwortlich ist, ist in der Tat unerträglich. Auch dafür werden am 31. Juli die Berliner Arbeitslosen die Quittung erteilen!

Arbeitsdienst.

Sammlerlager für arbeitsunwillige und politisch unzuverlässige Personen im Groß-Berliner Bereich sind vorerst in Döberitz, Follen und Ruhleben in Aussicht genommen, wo ausbauwürdige Barackenlager und andere geeignete Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind. Anlieferung, Beaufsichtigung, Verpflegung und Beschäftigung nach den für Kriegsgefangene gültigen Bestim-

mungen. Mindestdauer des Straßendienstes sechs Monate, Höchstdauer zwei Jahre. Standort der Besserungs-Abteilungen des Arbeitsdienstes, die zweckmäßiger und politisch wirksamer Strafkompagnien zu nennen wären, an den gleichen Stellen. Das Militär- und Kommando personal wird sich, um berechtigter Mißbilligung unter den SA-Gliederungen zu vermeiden, nicht lediglich aus SS-Männern, sondern etwa zur Hälfte aus SA-Leuten zusammensetzen müssen.

Alarm auf dem Arbeitsmarkt.

Arbeitslosigkeit steigt wieder.

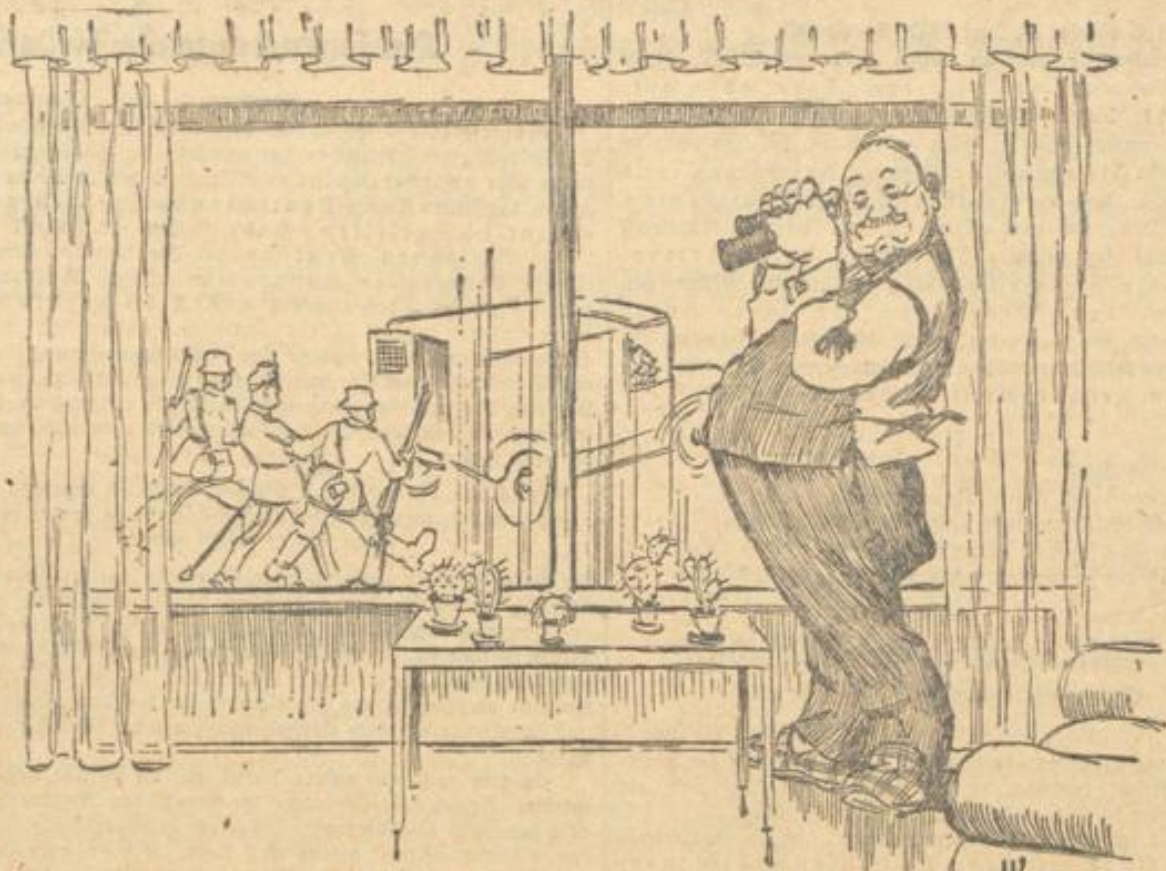
Der neue Bericht der Reichsanstalt für die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist ein Alarmbericht. Erschreckend klar und deutlich zeigt er, daß die politische Beunruhigung, in die Deutschland durch die Regierungsführung der Hitler-Barone geführt worden ist, dem Arbeitsmarkt einen schweren Schlag versetzt hat. Die Arbeitslosenziffern steigen — steigen in der besten Jahreszeit.

Wenn der Bericht der Reichsanstalt davon spricht, daß auch schon in den Vorjahren im Juli eine Stöckung in der Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten sei, so ist das keine Entschuldigung; denn wir haben dieses Jahr einen ganz anderen Ausgangspunkt als in den vergangenen Jahren. Aus rein wirtschaftlichen Gründen ist die Verschlechterung des Arbeitsmarktes nicht zu erklären, während wir im Vorjahr die Bankenkrise und vor zwei Jahren das Einsetzen der Weltkrise zu verzeichnen hatten. Auch war die Arbeitslosenzahl nun schon seit längerer Zeit auf der Höhe zwischen 5 und 6 Millionen nahezu stabil. Die neue Verschlechterung hat nicht wirtschaftliche, sondern politische Ursachen. Wohl ist eine neue Regierung da, die Regierung der Hitlerbarone, auf dem Arbeitsmarkt wird es aber — wie die Zahlen zeigen — nicht besser, sondern schlechter.

Der neue Bericht der Reichsanstalt lautet: In der ersten Hälfte des Juli trat, wie in den Vorjahren, eine Stöckung in der Entlastung des Arbeitsmarktes ein. Am 15. d. M. waren bei den Arbeitsämtern rund 5 492 000 Arbeitslose gemeldet, d. h. um rund 16 000 mehr als Ende Juni. Die Aufnahmefähigkeit der Saisonarbeitskräfte ließ nach und kam gegenüber einer geringen, z. T. ebenfalls jahreszeitlich bedingten Verschlechterung in der Gruppe der übrigen Berufe nicht zur Auswirkung.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Brüning ist beiseite geschoben worden. Herr Hitler hat andere Sorgen als die Sorgen der Arbeitsbeschaffung. Die Macht der Tatsachen spricht aber auch bereits für die Regierung der Hitlerbarone eine sehr ernste Sprache. Noch ist die Regierung dieser Sprache gegenüber schwerhörig. An dem Volk liegt es daher, bei den Wahlen dieser Sprache Gehör zu verschaffen. Aus den Wahlen muß ein Millionenruf nach Brot den Hitlerbaronen in die Ohren gellen.

Nicht mehr nötig.



„Immer wollt' ich schon nach Südamerika fahren, um sowas auch einmal in natura zu sehen.“

Vergleiche mit Südamerika . . .

So sehen wir aus — in den Augen der USA.

New York, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Der Gewaltakt der Razi-Barone gegen die preußische Staatsregierung steht hier im Vordergrund des Interesses. In spaltenlangen Artikeln berichtet die Presse über die gestrigen Vorgänge in Preußen. Allgemein herrscht hier die Auffassung vor, daß die Aktion auf Veranlassung der Razi bzw. auf die vor der Bildung der Regierung Popen zwischen Hitler und den Razi-Baronen getroffenen Vereinbarungen zurückzuführen ist. In den Kommentaren wird allgemein ein ironischer Vergleich zu den Militärvölkern in Lateinamerika gezogen.

Frankreich nennt es Staatsstreich.

Paris, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Der Gewaltstreich der Reichsregierung gegen Preußen wird in den Pariser Donnerstag-Morgenblättern als das Hauptereignis des gestrigen Tages behandelt. In spaltenlangen Meldungen aus Berlin, die zum großen Teil die Überschriften „Die Diktatur in Berlin“ oder „Ein Staatsstreich in Preußen“ tragen, werden die Vorgänge in Berlin eingehend geschildert und das mutige Verhalten von Seoding und Orzesinski gelobt.

Wird Moskau vernünftig?

Rundfunk über die Berliner Ereignisse.

Der Moskauer Rundfunk schilderte gestern und vorgestern in der ausführlichsten Form seinen Hören die Berliner Ereignisse. Zur Verhaftung des Polizeipräsidenten Orzesinski wurde ein Kommentar gegeben, der in krassestem Gegensatz zu den Tönen der Berliner Kommunistenpresse stand. Der Moskauer Redner zitierte einige Stellen aus dem ersten Flugblatt des „Vorwärts“ und betonte die historische Bedeutung des Kampfes gegen die Popen-Regierung, der jetzt mit voller Kraft eingeleitet habe. Angriffe auf Orzesinski, wie sie die Berliner Kommunisten verübt haben, waren in Moskau gar nicht zu hören und das kommunistische Flugblatt, das zum Generalfreitag aufforderte, ist im Moskauer Rundfunk gar nicht erwähnt worden.

Verordnung des Militärbefehlshabers.

Gegen Aufforderung zum Generalfreitag.

Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und Provinz Brandenburg gibt bekannt:

Verordnung: 1. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 verbiete ich jegliche Art der Aufforderung zum Generalfreitag durch Wort oder Schrift, einschließlich der Herstellung und Verbreitung von Druckschriften, die derartige Aufforderungen enthalten. 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 3 der obigen Verordnung des Reichspräsidenten bestraft. 3. Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft. Der Militärbefehlshaber, gez. von Rundstedt, Generalleutnant.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt erläßt folgende Verordnung:

Auf Grund der Rotverordnung vom 20. Juli 1932 wird folgendes verordnet:

§ 1. Wer hinreichend verdächtig ist, eine strafbare Handlung mittels einer Waffe begangen oder eine Waffe unbedeutend geführt zu haben, oder war gemeinsam mit anderen an öffentlichen Orten bewaffnet erschienen ist, wird — unbeschadet der strafrechtlichen Verfolgung — in Haft genommen.

§ 2. Wer bei einer Waffendurchsichtung gegenüber der bewaffneten Macht oder der Polizei auf Befragen den Besitz von Waffen oder Munition oder andere ihm bekannte Bestände an Waffen oder Munition verheimlicht, wird — unbeschadet der strafrechtlichen Verfolgung — in Haft genommen.

§ 3. Die Haftanordnung unterliegt keiner Anfechtung.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Protest aller Preußenminister.

SPD- und Zentrumsfraktion klagten vor dem Staatsgerichtshof.

Die preußischen Minister Hietzefer, Steiger, Schreiber, Schmidt, Grimme und Klepper haben auf das Entlassungsschreiben des Reichskanzlers wie folgt geantwortet:

„In Ihrem Schreiben vom 20. Juni d. J. teilen Sie uns mit, daß Sie uns von der Führung der laufenden Geschäfte des preußischen Ressortministers entheben. Als Grund geben Sie an, daß wir es abgelehnt hätten, der von Ihnen erlassenen Einladung zu einer Sitzung der Staatsregierung Folge zu leisten.“

Welche Stellung die preußische Staatsregierung im allgemeinen zur Frage der Rechtsgültigkeit der gestrigen ergangenen Ausnahmeverordnungen und ihrer praktischen Anwendung einnimmt, ist Ihnen bekannt. Sie ist der Meinung, daß sie über den Rahmen der Reichsverfassung hinausgeht. Das gilt in besonderem Maße von diesem neuen Schritt. Eine Verhandlung mit der Reichsregierung oder dem Reichskommissar haben wir in keinem Falle abgelehnt. Wir haben es lediglich abgelehnt, in die Reichskanzlei auf Grund der beigefügten Einladung zu gehen, in der als einladender und als betreuender Ressortchef der preußische Ministerpräsident bezeichnet war.

Diese Stellungnahme war eine selbstverständliche Folge unserer Rechtsauffassung darüber, wer zur Zeit preußischer Ministerpräsident und sein Stellvertreter sind. Uns aus diesem Grunde von der Führung der laufenden Geschäfte zu entheben, widerspricht der Reichsverfassung und der preußischen Verfassung selbst dann, wenn man in anderen Fragen eine andere Rechtsauffassung vertreten sollte.“

An den Reichspräsidenten haben die preußischen Staatsminister folgendes Telegramm geschickt:

„Nachdem wir die Entscheidung des Staatsgerichtshofes angerufen haben, bitten wir ergebenst, mindestens die Vollziehung der Ausnahmemaßnahmen bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes einzuschränken und namentlich insoweit aufzuheben, als es sich um Eingriffe in unsere verfassungsrechtliche Stellung als Staatsminister handelt. Echter Termin des Staatsgerichtshofes ist auf Sonnabend, 10½ Uhr, anberaumt.“

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat gegen den Gewaltakt der Popen-Regierung gegen die verfassungsmäßige preußische Regierung ebenfalls die Entscheidung des Staatsgerichtshofes erhoben; desgleichen die Zentrumsfraktion des Landtags.

Auch Baden gegen Popen.

Entscheidung des Staatsgerichtshofes angerufen.

Karlsruhe, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Das badische Staatsministerium hat wegen der Gewaltaktion gegen die verfassungsmäßige preußische Staatsregierung ebenfalls die Entscheidung des Staatsgerichtshofes angerufen. Es richtete an den Präsidenten des Staatsgerichtshofes folgendes Telegramm:

Das Land Baden, vertreten durch das badische Staatsministerium, erhebt gemäß Artikel 19 der Reichsverfassung Klage gegen die Reichsregierung mit dem Antrag, festzustellen, daß die Reichsregierung, unbeschadet ihres grundsätzlichen Rechts zur Einsetzung eines Reichskommissars in den Ländern, auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht befugt ist: 1. Landesminister ihrer Ministerien endgültig zu entlassen, und zwar weder dauernd noch vorübergehend; 2. Landesminister zu ernennen; 3. einen Reichskommissar zum Mitglied der Landesregierung zu ernennen; 4. das Recht zur Instruktion der Reichsratsvollmächtigen nach Artikel 63 der Reichsverfassung dem Reichskommissar zu übertragen oder sogar den Reichskommissar selbst zum Reichsratsvollmächtigten zu ernennen oder aber den Länderregierungen das Recht zur Instruktion der Reichsratsvollmächtigen zu entziehen; 5. Landesbeamte mit finanzieller Wirkung für die Länder zu ernennen. Die Begründung lautet: Die vorgedachten Maßnahmen sind nach Auffassung der badischen Staatsregierung nicht „nötig“ im

Sinne des Artikels 48, sie sind jedenfalls nicht dauernd nötig und sie widersprechen dem bundesstaatlichen Charakter des Reichs.

An den Reichskanzler ist ein gleichlautendes Telegramm gerichtet worden.

Protest aus Württemberg.

Stuttgart, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Die württembergische Regierung hat zu der Frage der Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen an den Reichspräsidenten sowie an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet. Der Wortlaut dieses Schreibens wird der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, sobald die Empfänger im Besitze des Briefes sind.

Elmangen, 21. Juli.

In einer Zentrumsversammlung sprach der württembergische Staatspräsident Dr. Holz eine Warnung gegen alle Diktaturgelüste gegen die Verfassung aus. Man fordere, so erklärte er, die Gegner zu aktiver Gegenwehr heraus und treibe das deutsche Volk immer weiter in den Bürgerkrieg hinein.

Das Volk sei zum Widerstand berechtigt, wenn eine Revolution von oben komme. Es wäre das traurigste, wenn die Verfassung von Leuten, die in der Regierung seien, gefährdet würde. Nicht die Länder, die ihre verfassungsmäßigen Rechte verteidigen, verüßigten sich an der Einheit des Reiches, sondern diejenigen, die es wagten, die Verfassung anzugreifen.

Bumke Verhandlungsleiter.

Rückkehr am Freitag nach Leipzig.

Leipzig, 21. Juli.

Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, der zur Zeit auf Urlaub in Oberbayern weilte, wird seinen Urlaub unterbrechen, um die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes am Sonnabend zu leiten.

Dr. Bumke wird im Laufe des Freitags in Leipzig eintreffen.

Popen konferiert mit den Ländern.

Sonnabend Besprechung in Stuttgart.

Stuttgart, 21. Juli.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Reichskanzler von Popen hat die Ministerpräsidenten der deutschen Länder auf Sonnabend, den 23. Juli, zu einer Besprechung in das württembergische Staatsministerium nach Stuttgart eingeladen.

8-Uhr-Abendblatt verboten!

Wegen einer Zeichnung.

Wegen einer Karikatur des Reichskanzlers hat der Generalleutnant von Rundstedt das „Achtuhrabendblatt“ auf vier Tage verboten. In der Karikatur wird eine Verächtlichmachung des Reichsboten. In der Zeichnung, die Herrn von Popen am Familientisch darstellt, und in einer Frage, die die Dame des Hauses an den Herrn Reichskanzler richtet, wird eine Verächtlichmachung des Reichskanzlers erblickt.

Wir finden weder in der Zeichnung noch in der erwähnten „Frage“ irgend etwas, was den Herrn von Popen „böswillig verächtlich machen“ oder gar „lebenswichtige Interessen des Staates“ gefährden könnte. Das Verbot erscheint deshalb völlig unangebracht und mehr geeignet, das Ansehen des derzeit herrschenden „Systems“ zu gefährden.

Der plötzlich abgelehnte italienische Außenminister Dino Grandi ist zum Botschafter in London ernannt worden.

Befehl ausgeführt

I.

Dr. Josef Goebbels, 23. Juni 1932, Sportpalast:
„Wir hätten sie antreten lassen und gesagt: Ihr habt 5 Minuten Bedenkzeit, wollt ihr euch fügen, dann gut, wenn nicht, dann Ausnahmezustand. Wir hätten die Herren nicht einmal genötigt, Platz zu nehmen, bei uns hätte es geheißen: Stillstehen, anhören, antworten und abtreten... Und dem Berliner Polizeipräsidenten, der nicht imstande oder nicht willig ist, dem Rotmord Einhalt zu gebieten, hätte ich gesagt: Ich werde durch Notverordnung die Polizei übernehmen und die Rotmordpest brechen. Und den Herren von der sogenannten preussischen Regierung würde ich sagen: Entweder ihr schickt jetzt eine verfassungsmäßige Preußenregierung oder ich setze euch einen Reichskommissar vor die Nase.“

II.

Gerechen zu Faust:

„Seh ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich getan,
Daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.“

Die Auftraggeber sind befriedigt.

Eine aufschlußreiche Rede Kerris

Stuttgart, 21. Juli.

Die Nationalsozialisten veranstalteten gestern Abend in der Stadthalle eine Wahlkundgebung, in der General von Epp und der preussische Landtagspräsident Kerris sprachen.
Kerris gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Reichsregierung auf seinen gestrigen Brief hin so rasch zugegriffen habe, und zwar auf eine Art und Weise, die er besonders begrüße. Den Reichskommissar habe er nicht gesordert, aber er begrüße seine Einsetzung. Jetzt werde der 31. Juli in Ruhe und Frieden vorbeigehen. Der heutige Tag sei ein Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes.

Bravo, Papen!

Gute freuen sich der Tat.

Aus Kassel meldet das „Tempo“:

Als gestern, 20. Juli, in einer kommunistischen Versammlung die Festnahme des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski, des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und des Kommandeurs der Schutzpolizei Heimannsberg bekanntgegeben wurde, erhob sich ein gewaltiger Beifallsturm, durch den die Kommunisten ihrer Freude an dem Beschluß der Reichsregierung drastisch Ausdruck gaben.

Brandstiftung und Sabotage.

Papens aufbauwillige Kräfte an der Arbeit.

Bernburg, 21. Juli. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht verübte nazifisches Gesindel vor dem Zellungsgebäude der sozialdemokratischen „Volkswacht“ ein schändliches Verbrechen. Nationalsozialisten besprühten die große Freiheitsfahne der „Volkswacht“ mit einer feuergefährlichen Flüssigkeit und zündeten sie dann an. Beobachtet wurden drei Männer. Einer von ihnen trug Naziformen. Auf der Flucht verlor einer der Strolche einen schweren Gummihaupel. Bis jetzt sind die Täter noch unbekannt. Die Polizei wurde sofort von der Brandstiftung verständigt. An Stelle der Freiheitsfahne weht jetzt vom Dach der „Volkswacht“ das Symbol der deutschen Republik.

Wenn in Bernburg der Ausnahmezustand bestände wie in Berlin und Brandenburg, so würden diese drei Fierden der Hitler-Partei auf den Sandhaufen gestellt werden.

Stuttgart, 21. Juli. (Eigenbericht.)

In der Versammlung, die Reichsanwalt A. D. Brüning in Schwablich-Gmund abhielt, wurde von nationalsozialistischer Seite eine Banal und damit eine Sprengung der Versammlung herbeizuführen versucht.

Zwei Personen warfen über die Starkstromleitung, die zu dem großen Versammlungsplatz führte, Kupferdrähte, um Kurzschluß herbeizuführen. Es gelang ihnen auch, die Beleuchtung und die Lautsprecheranlage etwa fünf Minuten lang zu stören. Da Brüning weiter sprach, blieb die Versammlung ruhig. Die Verfolgung der Täter wurde durch Polizeibeamte im Kraftwagen aufgenommen. Ihre Festnahme gelang. Beide gehören der Nationalsozialistischen Partei an, der eine von ihnen ist Mitglied der SA.

Held gegen Papen.

Auffehererregende Rede des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Donnerstagabend sprach hier der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in einer überfüllten Versammlung der Bayerischen Volkspartei über politische Tagesfragen. Dr. Held hob besonders hervor, daß in den letzten Tagen Deutschlands Ansehen außerordentlich gelitten habe. Am 10. April hätten 19 1/2 Millionen Deutsche bei der Präsidentschaftswahl sich für ein bestimmtes Programm erklärt. Man habe aber hinterher erfahren, daß trotzdem von Klub zu Klub eine üble geheime Politik getrieben worden sei, die zum Sturze Brüning geführt habe. Die Regierungserklärung des Herrn von Papen bezeichnet Dr. Held als dürftig und überheblich. Das was die neue Regierung über Wohlfahrt erklärt habe, sei nicht im Sinne des sozialen Staatsgedankens und auch nicht im Sinne der zehn Gebote.

Wenn Hitler, der ebenso wie Straßer Wortbruch begangen hatte, und wenn Hugenberg einen Wunsch äußerte, so dauere es nicht lange, bis er erfüllt werde.

Im Interesse einer lauberen Staatsautorität läge das jedoch nicht. Auffällig sei es für den bayerischen Ministerpräsidenten gewesen, daß das, was am Montag und Dienstag dieser Woche noch abgefristen worden sei, die neue Reichsregierung am Mittwoch in Berlin eingeführt habe. Ausgleichende Gerechtigkeit sei das jedenfalls nicht, wenn in der Begründung zur Verhängung des Ausnahmezustandes und der Einsetzung eines Reichskommissars nur die SPD. erwähnt werde.

Es gebe noch eine andere Partei, auf die dieselbe Begründung zuträfe. Er sei kein Verehrer der preussischen Regierungspolitik, aber das müsse er schon sagen, daß gerade diese preussische Regierung den Kommunisten gegenüber einen scharfen Kampf geführt habe. Jedenfalls könne der Schritt der Reichsregierung nicht mit der Reichsverfassung begründet werden, denn einmal sei der Reichsrat ganz übergangen worden, ferner haben sich blutige Vorkommnisse nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen Ländern, auch in Bayern, abgespielt, und schließlich seien alle Staatsrechtslehrer von Beruf gegen die Handlungsweise der Reichsregierung. Nicht ohne Spott betonte Dr. Held, mit noch größerem Recht als das Reich Reichskommissare in die Länder schicken, könnten die Länder Kommissare in das Reich schicken. Es wäre in Deutschland dann manches besser bestellt.

Zum Schluß äußerte sich Dr. Held sehr kritisch über das Laufanner Ergebnis. Papen hat nicht nur nichts für das deutsche Volk erreicht, sondern im Gegensatz zu Brüning Es fertig gebracht, daß die Entente der Siegerstaaten heute inniger sei als vor Jahren. Dieses Ergebnis werde das deutsche Volk noch öfter zu spüren bekommen.

Zentrum gegen Papen und Bracht.

Eine Erklärung des geschäftsführenden Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei.

Köln, 21. Juli.

Der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, der Reichstagsabgeordnete Joos erklärt, wie die „Kölnische Volkszeitung“ mitteilt, nachstehende Erklärung:

Die unerhörten Vorgänge des gestrigen und heutigen Tages in Preußen haben in der gesamten Deutschen Zentrumspartei stärkstes Befremden und tiefsten Unwillen hervorgerufen. Anhänger und Freunde der Partei wissen sich eins in der schärfsten Ablehnung von Maßnahmen der Reichsregierung, die nach unferer Ueberzeugung mit der Verfassung nicht zu vereinbaren sind.

Ihrem Wesen als Verfassungspartei treu legt die Deutsche Zentrumspartei feierlich Verwahrung dagegen ein, daß der Artikel 48 der deutschen Reichsverfassung nicht zur Rettung des Volks aus äußerster Not, sondern zur Durchsetzung einseitiger Parteiwünsche benutzt wird. Wesentliche Bestandteile dieser Verfassung sind in diesen Tagen verletzt, das Recht der Länder unter Drohung mit Waffengewalt beeinträchtigt worden. Vorstand und Fraktion der preussischen Zentrumspartei sowie der geschäftsführende Reichsparteivorstand sind unverzüglich einberufen. Ihre klare ablehnende Stellungnahme wird folgen.

Die Reichsparteileitung hat mit Bedauern von der Haltung des Oberbürgermeisters Dr. Bracht Kenntnis genommen. Herr Dr. Bracht hat vor wenigen Monaten noch Wert darauf gelegt, erklären zu lassen, daß er „dem Zentrum nahe“ stehe. Sein tatsächliches Verhalten steht hierzu in einem unlöslichen Widerspruch.

Nun erst recht!

Glänzende Kundgebung in Hannover.

Hannover, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Eine Freilichtfilmvorführung, die die hannoversche Partei am Mittwochabend veranstaltete, wurde infolge des Vorgehens der Nazibarone gegen das republikanische Preußen zu einer Kundgebung von einer Wucht und Größe, wie sie Hannover noch nicht gesehen hat.

Die Teilnehmerzahl überschritt 35000 Personen, obgleich die Kundgebung weit draußen vor der Stadt auf einem Sportplatz stattfand. Es war eine gemächliche Kampfanzeige an die Nazibarone und das Gelöbnis, Carl Severing und der Partei zu folgen.

Löbe in Bielefeld.

Gewaltige Sympathie-Kundgebung für Severing.

Bielefeld, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Die Eiserner Front veranstaltete hier am Mittwochabend zwei Riesensammlungen mit Reichstagspräsident Löbe als Redner. Die Versammlungen, die bereits eine Stunde vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußten, waren insgesamt von etwa 10000 Menschen besucht. Angesichts der Vorgänge in Berlin gestalteten sie sich zu einer gewaltigen Sympathiekundgebung für den preussischen Innenminister Severing, an den auf Antrag aus den Versammlungen heraus für sein mannhaftes Verhalten gegen die Regierung der Nazibarone ein Danktelegramm gerichtet wurde.

Der Auswärtige Ausschuß.

Die Mehrheit der Mitglieder für Einberufung.

Wie wir erfahren, hat sich jetzt auch Abg. Joos namens der Zentrumsmitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages für die Einberufung des Ausschusses ausgesprochen. Da nunmehr Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten und somit die Mehrheit der Ausschußmitglieder die Ein-

berufung fordern, muß der Auswärtige Ausschuß zusammentreten. — Man darf darauf gespannt sein, ob Herr Fried, der Vorsitzende dieses Ausschusses, auch jetzt noch seine Wintelzüge fortsetzen wird, um die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses hinauszuschieben.

Noch und noch!

Konzentrierter Nationalfunk.

Die Funk-Stunde teilt mit:

Chefredakteur Fritz Klein (DAZ) spricht über „Die neuen Männer in Preußen“ morgen, den 22., um 6 Uhr nachmittags im Programm der Aktuellen Abteilung.

Ferner sind drei Ministerreden für die nächsten Tage vorgesehen, die die Funkstunde aus dem Programm der Deutschen Welle übernimmt.

Am Freitag, den 22., abends 7 Uhr, spricht der kommissarische preussische Staatsminister des Innern Dr. Bracht. Am Sonntag, abends 7 Uhr, spricht der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr von Braun, und am Dienstag, 26., abends 8.05 bis 8.30 Uhr, spricht der Reichswehrminister, General von Schleicher.

Professor Walter Williams, Columbia, Missouri (USA), Begründer und Dekan der dortigen Journalistenschule, ist im Berliner Institut für Zeitungskunde von Prof. Dornat bewillkommt und vom Studentenverein zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Der „Barnack“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Woll und Zeit“.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf., Restzeile 2 — 2. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf. (zufällig zwei festgedruckte Worte) jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Werte über 10 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 15 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentäglich von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht geheimer Anzeigen vor!

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: G. Alingehäler; Gemeindefortschreibung: A. Steiner; Familien: Herbert Lepore; Verkehr und Sonstiges: Fritz Karst, Anzeigen: H. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Barnack-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Barnack-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SE. 8, Lindenstraße 2. Preis 2 Bllagen.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisches Fleisch

- Kalbskamm . . . Pfund 0.44
- Kalbsbrust . . . Pfund 0.54
- Kalbsrücken . . . Pfund 0.58
- Kalbskotelett . . . Pfund 0.78
- Kalbschnitzel . . . Pfund 0.98
- la. Berliner Bratwurst . . . 0.58
- Fr. Schweineleber . . . Pf. 0.58
- Schweinekopf . . . Pfund 0.18
- Bratfr. Rückenfed. Pf. 0.38
- Rinderherzen . . . Pfund 0.38
- Rinderbacke . . . Pfund 0.38
- Rinderlunge . . . Pfund 0.18
- Euter Pfund 0.18

Kalbshaxe (Mengenabgabe bis 5 Pf.), Pfund **38 Pf.**

Gemüse

- Grüne Bohnen v. . . Pfund 0.05
- Grüne Gurken Stück v. an 0.06
- Weiß-Wirsingkohl 3 Pf. 0.10
- Rotkohl Pfund 0.06
- Puffbohnen Pfund 0.06
- Schoten 3 Pfund 0.20
- Mohrrüben 3 Pfund 0.20
- Schmorgurken . . . 3 Pfund 0.20
- Neue Kartoffeln 10 Pfund 0.38

Wurst

- Dampf-u. Süzwurst Pf. 0.68
- Pökelfleisch gekocht, Pf. 0.98
- Landleberwurst . . Pfund 0.78
- Fleischwurst Pfund 0.68
- Zerwelat u. Safami Pf. 1.06
- Teewurst u. Filetwurst 1.18
- Speck fett 0.68, mager Pf. 0.90
- Schinkenspeck i. St., Pf. 1.18
- Nußschinken ca. 2 Pf., Pf. 1.35

Obst

- Johannisbeeren . . Pfund 0.15
- Blaubeeren Pfund 0.24
- Tomaten* Pfund 0.14
- Aepfel od. Birnen Pfund 0.20
- Pfirsiche, Aprikosen Pf. 0.28
- Kirschen saure, ohne Stiel 0.18
- Schattenmorellen Pf. 0.30
- Bananen Pfund 0.24

Käse u. Fett

- Camembert voll., Halb, 0.23
- Schachtel, 6 Portionen 0.50
- Blockkäse Tils. Art, halb, 0.44
- Brickkäse vollfett . . Pfund 0.58
- Edamer, Holländer Pfund 0.66
- Tilsiter vollfett . . . Pfund 0.66
- Steinbuscher vollfett, Pf. 0.66
- Molkereibutter Pf. v. an 1.06
- Markenbutter . . . Pfund 1.34
- Margarine Pfund von an 0.25
- Kokosfett 3 Pfund 0.88

Geflügel, Wild

- Walgahühner gelb., Pfund 0.55
- Hühner frisch . . . Pfund 0.72
- Brathühner Pfund 0.88
- Junge Gänse Pfund 0.76
- Junge Enten Pfund 0.98
- Jg. Backhähnchen Pf. 0.96
- Wildschwein Rücken Pfund 0.78

Fische

- Seelachs ganze Fische, Pf. 0.10
- Makrelen, Merlan Pfund 0.10
- Kabeljau ganze Fische, Pf. 0.18
- Fisch-Filet Pfund 0.18
- Rotbars ganze Fische, Pf. 0.16
- Zander frisch . . . Pfund 0.88
- Leb. Krabbe 10 St. v an 0.48
- Leb. Aale Pfund von an 0.70

Kolonialwaren

- Bruchreis Pfund 0.11
- Burmareis Pfund 0.14
- Ital. Reis Pf. 0.20 amerik. 0.24
- Haferslocken . . . Pfund 0.23
- Kartoffelmehl . . . Pfund 0.18
- Hartgrieß Pfund 0.24
- Weizengriß Pfund 0.23
- Eier-Schnittnudeln 0.35 0.50
- Spaghetti ital. 0.65 echte 0.78
- Pudding-Pulver m. Vanille- u. Mandelgeschmack, Pfund 0.38
- Rote-Grütze u. Schokoladen-Pudding . Pfund 0.60
- Kaffee eig. Rösterer, Pf. v. an 1.80
- Gebr. Roggen o. Gerste 0.20
- Maizkaffee Pfund 0.23

Konserven

- Bruchspargel 1/2 Liter . . . 0.90
- Gem. Gemüse mittlerein 0.95
- Kaiserschoten 1.15
- Apfalms extra fein . . . 0.58
- Williamsabohnen 1/2 Frucht 1.05
- 1 Pf. - Box 2 Pf. - Box
- Bienenhonig 1.05 1.95
- Fettkirschen Oelg. Tomaten 0.38
- Aprikos-Orange-Konfitüre 2-Pfund-Eimer 1.10
- Pflaumen-Konf. 2-Pf., Eim. 0.95

Wein

- 1931 Hainfeld Kapellenb. 0.58
- 1931 Nitte a. Leierchen 0.75
- 1928 Mand. Ro. engarten 1.15
- 1929 Wolfstein Pfaffenpl. 1.30
- 1929 Caseler Herrenbg. 1.45
- Apfalwein Ltr. 0.38 10 Ltr. 3.50
- Maikammer 0.77 5 Ltr. 3.60
- Dt. Wermuth 0.95 5 Ltr. 4.50
- Himb. u. Kirschsaff 0.98 1.15

Räucherwaren

- Schellfisch Pfund 0.20
- Bücklinge Pfund 0.34
- Seelachs, Flunders Pf. 0.34
- Aale Pf. an 1.40 Bund v an 0.20
- achs in Seelen . . . Pfund 1.10
- Maifischeringe 3 St. v an 0.2
- Fischmarinade 1/2 0.38, D. 0.58

Bienenstich ge. üllt **0.45**
Apfelorte, Kranzige **0.48**

Eiserne Front - trotz alledem!

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen:

Freitag, den 22. Juli:

- 3. Kreis Wedding. Erwerbslosenkundgebung, 15 Uhr, im großen Saal der Pharus-Säle, Müllerstr. 142, „Für Arbeit und Brot“. Referent Dr. Haubach.
- 36., 37. und 38. Abt. 19 Uhr: Wählerkundgebung im Schultheiß-Patzenhofer, Landsberger Allee 24/26. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Bürgermeister Paul Miellitz.
- 60. Abt. Spandau. 20 Uhr im Lokal Walter Krause in Gatow: Wählerversammlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Stadtrat Karl Hatzschold.
- 61. Abt. Spandau. 19½ Uhr: Öffentliche Wählerversammlung im Haldeschloß, Spandau, Birkenweg 25, Waldsiedlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Kurt Anker.
- 62. Abt. Siemensstadt-Haselhorst. 14½ Uhr in der Schloßklausen Inh. Vogel, Siemensstadt, Nonnendammallee: Rentnerversammlung. „Rentnerraub der Hitler-Partei“. Referent Stadtverordneter Rohde.
- 64. Abt. Cladow. 19½ Uhr im Cladow Hof, Inh. Roske, Kundgebung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Max Heydemann, MdL.
- 112. Abt. 20 Uhr im Hermannseck, Wilhelmshagen, öffentliche Kundgebung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Bernhard Göring.
- 127. Abt. Hohenschönhausen. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung in der Schulsala, Roedernstraße. „Kampf dem Faschismus“. Referent Dr. Holmuth Klotz.
- 142. Abt. Heiligensee. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung im Lokal Hubertus, am Bahnhof Schulzendorf. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Dr. Otto Friedländer.
- Blindensektion der SPD. Pünktlich 20 Uhr bei Schulz, Adelbertstraße 21, öffentliche Blindenversammlung. „Der Blinde und die Reichstagswahl.“ Referent Stadtverordneter Robert Rohde.
- Aschinger-Konzern. 17 Uhr in den Prechtsälen des Centrums, Rosenthaler Str. 36, allgemeine Betriebsversammlung. „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Max Ulrich.
- BVG. 19½ Uhr im großen Saal der Kammersäle, Teltower Straße 1-4. Kundgebung der „Eisernen Front“. „Gegen die Nazi-Knechtschaft! Für die soziale Republik.“ Referent Artur Crispian, M. d. R. Rezitationen Martha John.
- Bezirksamt Prenzlauer Berg. 16 Uhr Eisernen-Front-Veranstaltung für alle beim Bezirksamt beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten im Versammlungsraum des Hufeland-Hospitals, Eingang Fröbelstr. 17: „Wohlfahrtsstaat oder ‚Drittes Reich‘?“ Referent Stadtkämmerer Bruno Asch.
- Bezirksamt Friedrichshain. 16 Uhr, im Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11/13: Kundgebung aller beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten. „Unser Kampf um Freiheit und Recht“. Referent Otto Meier, MdL.
- Bezirksamt Spandau. 20 Uhr in den Germaniasälen, Spandau, Stresowplatz, große Belegschaftsversammlung. „Der Schicksalskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Erich Kuttner, MdL.
- Bezirksamt Pankow. 20 Uhr, Kundgebung im Türkischen Zelt, Pankow, Breite Str. 14. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Robert Breuer.
- Bezirksamt Weißensee. 19½ Uhr, Kundgebung der „Eisernen Front“ im Lokal „Zum Pferdemarkt“, Weißensee, Schönstraße. „Unser Freiheitskampf.“ Referent Stadtrat Reimann.
- Städtisches Obdach Fröbelstraße. 20 Uhr bei Helbutzki, Danziger Straße 46, Kundgebung. „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Otto Bach.
- Angestellte der Handelshilfsarbeiter der Kaufhäuser des Centrums. 19½ Uhr in den Arminsälen, Kommandantenstraße 58/59, Kundgebung. „Die Auswirkungen der letzten Notverordnung auf sozialem Gebiet.“ Referent Fritz Schröder.
- Bekleidungsarbeiter-Verband. 19½ Uhr in den Residenzfesthallen, Landsberger Str. 31, Kundgebung. „Der Kampf der Arbeiterschaft um ihre Lebensrechte.“ Referentin Anna Geyer.
- Eisenbahner. 19 Uhr öffentliche Kundgebung in der Neuen Welt, Hasenheide „Durch Kampf zum Freiheitsieg“. Referenten: Reichstagspräsident Paul Löbe, MdR, und Marie Juchacz, MdR. Musik, Sprechchöre. Zutritt haben nur Inhaber des Reichsbahnpersonalausweises und deren Frauen.

Sonnabend, den 23. Juli:

- 7. Kreis Charlottenburg. Abends 11½ Uhr Nachtvorstellung im Picadilly, Charlottenburg, Bismarckstr. 93. Vorführung des Films „Niemandland“. Referent Kurt Anker. Rezitationen Martha John. Karten zum Preise von 50 Pf. sind bei unseren Funktionären zu haben. Gäste willkommen.
- 20. Kreis Reinickendorf. 18 Uhr: Kundgebung, Brockengelände, Scharnweberstraße Ecke Tegeler Weg. Referent Jockel Meier.
- 122. Abt. Biesdorf. 19½ Uhr, Wählerversammlung in den Schillersälen, Biesdorf, Königstr. 120. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Franz Künstler, MdR.
- Gehörlose. 20 Uhr, Eisernen-Front-Kundgebung im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25. „Der Gehörlose und die kommende Reichstagswahl.“ Referent R. Bradow, MdL.
- AfU-Arbeiter. 18½ Uhr, öffentliche Wählerversammlung im Altersheim, Danziger Str. 62. „Unser Kampf um Freiheit und Brot.“ Referent Eduard Bernotat.

Sonntag, den 24. Juli:

- 8. Kreis Spandau. 16 Uhr, Gewerkschaftsfest in Löbells Karlslust, Hakenfelde-Spandau. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Otto Meier.
- 85. Abt. Tempelhof. 15½ Uhr, öffentliche Kundgebung im Birkenwäldchen, Manteuffelstraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Kurt Heinig, MdR. Konzert.
- 151. Abt. Bezirk Blankenfelde. 16 Uhr Kundgebung der Eisernen Front bei Tinius, Blankenfelde. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Albert Falkenberg.
- Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Groß-Berlin. Vormittags 10 Uhr, in Klifens Festhallen, Hasenheide 13/15, große Protestkundgebung. Es spricht Verbandsvorsitzender Kollege Kurt Gäbler über das Thema: „Was haben die Arbeitsinvaliden von der jetzigen Regierung der Freiherren und Barone zu erwarten?“ Alle Arbeitsopfer und Rentenempfänger müssen zu dieser Kundgebung erscheinen.

Montag, den 25. Juli:

- 5. Kreis Friedrichshain. Ab 14 Uhr Frauentreffen im Saalbau Friedrichshain. Unterhaltung, Spiele für Kinder, Kaffeekochen, Musik, Vorträge. Ansprache des Genossen Franz Künstler, MdR.
- 6. Kreis Kreuzberg. 16 Uhr öffentliche Erwerbslosenkundgebung im Großen Saal des Schultheiß-Ausschanks, Hasenheide 24/31. „Für Arbeit und Brot“. Referent Hermann Hamisch, MdL.
- 69. bis 75. Abt. Wilmersdorf. 19½ Uhr im Kleinen Saal des Viktoria-Gartens, Wilmersdorf, Wilhelmsau 114, Frauenwerkveranstaltung. Kabarett der Volksbühne, Ansprache der Genossin Minna Todenhagen: „Unser Kampf für die Freiheit“, Rezitationen der Genossin Else Bredlich.
- 88. Abt. Lichtenrade. 19½ Uhr Wählerversammlung bei Rohmann, Hilbertstraße 19. „Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Robert Breuer.

Jugend im Kampf!

Kommt alle zur Jugend-Kundgebung heute im Clou, Mauerstr. 82, 19 Uhr

Es sprechen: Felix Kanitz-Wien, Hans Gottfried.

Fahnengruppen stellen: Sozialistische Arbeiterjugend, Freie Gewerkschafts-Jugend, AIA-Jugend, Arbeitersportjugend, Jungbanner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Fahnenträger 18.30 U., im Clou, bei Schwieger melden.

Es lebe die Freiheit!

Höchste Kampfstimmung!

Alles her zur Sozialdemokratie! — Berlin gehört uns!

Die Sozialdemokratische Partei setzt ihren Versammlungsfeldzug zur Reichstagswahl fort. Wenn es irgendeines Mittels bedürft hätte, die Arbeiterkraft Berlins in unsere Kundgebungen zu bringen, so hat die Reichsregierung mit ihrem Streich gegen Preußen dieses Mittel gefunden. Wo die Verichterstatter auch gestern in die Versammlungen kamen, fanden sie überfüllte Häuser, vollgestopfte Säle und auf den Straßen davor große diskutierende Gruppen, Menschenansammlungen, die infolge der Ueberfüllung der Versammlungsräume mit einem Jaunplatz vorlieb nehmen mußten.

Die Stimmung ist überall aufs höchste gereizt, aber auch von einer noch nicht erlebten Kampfbegeisterung! Besser kann es sich die Sozialdemokratie nicht wünschen. Die Vorgänge der letzten 48 Stunden, die gewalttätige Entfremdung unseres Carl Seering und Albert Orzesinski aus ihren Ämtern, der Belagerungszustand, der der Bevölkerung wieder allerlei Schwierigkeiten bringen wird: das alles hat bewirkt, daß die Stimmung der Massen bis zur Siedehitze gestiegen ist.

Fünf Versammlungen auf dem Wedding überfüllt!

Der Kreis Wedding hatte 5 Versammlungen angelegt, in denen die Besucher nach Zehntausenden zählten. Im Swinemünder Gesellschaftshaus drängende Fülle, beide Versammlungsräume der Atlantikale in der Behmestraße am Bahnhof Gesundbrunnen überfüllt, die großen Räume der Pharusäle in der Müllerstraße bis in den letzten Winkel gestopft voll: so protestierte der rote Wedding gegen die Baronsregierung! Zum erstenmal seit der Zeit Wilhelms des Ehemaligen waren gestern sozialdemokratische Versammlungen wieder polizeilich überwacht. Beduäbig zuhörend und eifrig Notizen machend saßen in den Pharusälen Polizeioffiziere, die auf Weisung der neuen Herren im Polizeipräsidium

- 108a Abt. Köpenick. 19½ Uhr öffentliche Kundgebung bei Pirschel, Köpenick-Nord. „Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Gottlieb Reese.
- 104a Abt. Wittenau. 19½ Uhr öffentliche Versammlung bei Eberhardt, Wittenau, Lübarser Straße. „Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Richard Joachim.
- Mix & Genost. 16½ Uhr Kundgebung der Eisernen Front im Birkenwäldchen, Tempelhof, Manteuffelstraße 11/12. „Wer kann euch retten? Der Nationalsozialismus oder die Arbeit der freien Gewerkschaften?“. Referent Kurt Heinig MdR.
- Konsumgenossenschaft. 16½ Uhr in der Kantine, Lichtenberg, Rittergutstraße 24. „Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Dr. Otto Friedländer.
- Hamelsche Druckerei und Vorlagsanstalt. 16 Uhr Betriebsversammlung bei Schulz, Levetzow-Ecke Jagowstraße. „Kampf um die Lebensrechte der Arbeiterschaft.“ Eintritt nur für Betriebsangehörige. Referent Georg Maderholz, MdL.
- Betriebsfraktion der sozialdemokratischen Arbeitnehmer bei den zentralen Verwaltungen. 19 Uhr im „Hackeschen Hof“, Rosenthaler Str. 40/41. Referent Bürgermeister Dr. Ostrowski.
- AOK der Stadt Berlin. 16 Uhr im Großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 25, öffentliche Betriebsversammlung. „Hitler und die Sozialversicherung“. Referent Karl Litke, MdR.
- Bamag. 16 Uhr, Kundgebung bei Schauenmann, Reuchlin-Ecke Kaiserin-Augusta-Allee. „Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse“. Referent Max Brinizer.
- Gesamtverband. 17 Uhr im Saalbau Friedrichshain, am Friedrichshain, Kundgebung der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Berliner Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. „Der Entscheidungskampf der Arbeiterklasse“. Referent Franz Künstler, MdR.
- Gewerbliche Arbeitnehmer im Handelsgewerbe. Kundgebung der Eisernen Front. 19½ Uhr, Großer Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer. Ansprache des Bezirksleiters Otto Ortman, Fahnenweihe der Sturmflagge. Mitwirkende: Neuköllner Sängerkorchor, Rezitationen: Martha John.

Sorgt für Massenbeteiligung!

unser Versammlungen mit ihrem Besuch beehren mußten. Hier in den Pharusälen wie auch in den Atlantikalen wurden die Besucher auch einzeln nach Waffen untersucht. Polizeiwachmannschaften hielten jeden an, bespöhten ihm die Rock- und Hosentaschen.

Ob der Befehl zur Unterjuchung der Besucher sozialdemokratischer Versammlungen für ganz Berlin gilt, oder ob man insbesondere den als sogenannten Unruheherd bekannten Wedding besonders ausgeht hat, ließ sich nicht feststellen. Tatsache ist aber, daß eine Versammlung, die zehn Minuten Laufzeit entfernt lag, weder polizeilich überwacht, noch nach Waffen kontrolliert wurde. Die Besucher unserer Versammlungen haben die Ueberwachungen mit gutem Humor hingenommen. Daß die Polizei keinen Anlaß fand, irgendwie einzuschreiten, ist selbstverständlich.

Singen und Radel aus der Arbeiterjugend eröffneten mit einem frisch gejungenen Kampflied die Versammlungen in den Atlantikalen, die Genossen Hildebrandt und Schumann hatten die Referate übernommen. Selbstverständlich gingen sie sofort auf die gewalttätige Ablegung der preußischen Staatsminister durch die Reichsregierung von Hitlers Gnaden ein. Immer wieder bricht die Empörung der Massen durch und es wäre nur zu wünschen, daß Herr von Papen und die Männer, die er zu Leitern der preußischen Staatsgeschäfte ernannt hat, eine Viertelstunde lang Besucher in einer sozialdemokratischen Versammlung find; sie würden besser als alle gedruckten und gedruckten Proteste es vermögen,

aus dem Munde des Volkes

erfahren können, wie es über sie denkt. Sie würden aber auch begreifen lernen, was es heißt, wenn das Volk hinter seinen Führern steht. Die immer wieder hervorbrechende Begeisterung für unsere Genossen in den Staatsämtern, die bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht taten, und nur der Gewalt wichen, wäre der beste Anschauungsunterricht gewesen.

In den Pharusälen nahmen sich die Genossen Heimann und Hefschold die Nationalsozialisten und die Kommunisten gehörig vor. Die Redner fanden gerade hier auf dem Wedding, wo die Arbeitslosigkeit vielleicht am stärksten ist, den rechten Ton, den Zuhörern das Vorgehen der Papen-Regierung gegen die Erwerbslosen und die anderen Unterstützungsempfänger klarzumachen.

Im Swinemünder Gesellschaftshaus referierte Genosse Kurt Anker. Auch er zeigte die für das Volk unheilvolle Wirksamkeit der neuen Reichsregierung auf und fand mit seiner Abrechnung an der Partei Hitlers, die das Wort sozialistisch aus dem Munde unserer Partei gestohlen hat, stürmischen Beifall. Er fand aber auch Verständnis, als er die Versammelten warnte, den Baronen unverantwortlicher Drahtzieher Folge zu leisten.

Die Wahlkundgebung in Lichtenberg fand in der Großen Aula in der Schlichtallee statt. Zu Beginn der Versammlung marschierten die Banner- und Sturmflaggenträger der Eisernen Front unter stürmischen Freiheit-Rufen der Versammlung ein. Genosse Dr. Suhr zeichnete die politische Entwicklung der letzten Stunden. Der Papen-Regierung aber jagten wir, ihr konntet, weil ihr die Macht habt, Sozialdemokraten von ihren Ämtern entfernen; unser Vertrauen und unsere Treue aber ist bei unseren Männern.

Griepien in Charlottenburg.

Das Türkische Zelt in Charlottenburg war bereits eine Stunde vor dem angelegten Termin überfüllt. Hier nahm Genosse Crispian sich die Papen-Regierung gehörig vor. Er bewies an der Hand einwandfreien Materials die Verbindung Hitlers mit der rheinischen Schwerindustrie, bewies ferner das Einverständnis der Nationalsozialisten mit der Regierung der Barone

Liste 1!

27 Kreiswahlvorschläge zur Reichstagswahl

Im Rathaus trat gestern der Kreiswahlausschuß zur Prüfung und Fortsetzung der bei dem Kreiswahlleiter des Wahlkreises 2 (Berlin) eingelegten Kreiswahlvorschläge für die Reichstagswahl am 31. Juli 1932 zusammen. Zugelassen wurden für den Wahlkreis Berlin 27 Kreiswahlvorschläge. Der Stimmzettel wird also wieder ein getreues Abbild der Zerrissenheit des deutschen Volkes geben.

An erster Stelle erscheint wiederum die

Liste 1

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Für den Sieg dieser, unserer Liste gilt es mit letzter Hingabe zu kämpfen.

Der Sieg der Liste 1 ist der Sieg der Freiheit!

Kameraden, Genossen! Steigert den Kampf!

und geistige den Gewalttät, der gegen Preußen unternommen wurde. Die Stimmung der Versammlung war glänzend; Crispian wurde oft von Beifall unterbrochen.

Ueberfüllte Kundgebung in Friedenau.

In einer stark überfüllten Kundgebung im Bürgeraal des Friedenauer Rathhauses sprach Genosse Kurt Heilig, nachdem Genossin Friedel Hall mit begeistert ausgenommenen Reaktionen die Kundgebung eingeleitet hatte. Genosse Heilig berichtete zunächst von dem feigen Ueberfall der Nazis — Salzsteuerjohann — auf unsere Kameradschaft Rollendorf (wir berichten darüber gesondert; Red. d. „B.“), wobei von der Schupo 18 Nazis aus ihren Schlupfwinkeln und große Mengen Waffen beschlagnahmt wurden. Hierauf gab Kurt Heilig, immer von Zustimmung und Begeisterung unterbrochen, ein Bild der Regierung Papen und ihrer Helfershelfer, der Nationalsozialisten. Besonders wandte sich Heilig an die Frauen und die Jugend und schloß mit den Worten: Am Abend des 31. Juli wird die Regierung Papen nur noch eine geschäftsführende Regierung sein und das deutsche Volk wird den Reichskommisar stellen. Wir holen aus zum Schlage, wann wir es wollen — aber vorher wird noch gewählt und daher am 31. Juli jede Stimme der Sozialdemokratie.

Wolkenbruch über Spandau.

Zahlreiche Keller überschwemmt.

Ueber Spandau ging gestern abend gegen 6 Uhr ein kurzes aber heftiges Gewitter nieder, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Die Wassermassen fanden in den Gullys nicht genügend Abfluß, überfluteten die Bürgersteige und drangen in Wohn- und Lagerkeller ein.

Besonders heimgesucht wurden die Wilhelm-, Adam-, Jäger-, Melancthon-, Konfordia- und Weihenburger Straße und der Markt. Diese Straßen wurden von den niedergegangenen Wassermengen überflutet. Der übrige Teil des westlichen Berlins blieb von dem Gewitter völlig verschont. Die Spandauer Feuerwehr mußte in etwa 20 Fällen Hilfe leisten. Am schlimmsten waren die Ueberschwemmungen in der Adamstraße und am Markt.

Wieder ein Schulbrand!

Nach längerer „Arbeitspause“ ist am Donnerstagnachmittag der geheimnisvolle Schulbrandstifter, der Berlin nun schon seit Wochen beunruhigt, wieder in Aktion getreten. Nachmittags verschaffte er sich in die Räume der 2. Volksschule in der Wildenbruchstraße 53/54 in Treptow Einlaß und legte im Bücherschrank eines Klassenzimmers Feuer an. Glücklicherweise wurde der Feuerschein vom Schulhausmeister bemerkt, so daß die alarmierte Feuerwehr den Brand löschen konnte, bevor er weitere Ausdehnung gewann. Auch diesmal zeigten sich wieder unverkennbare Spuren der vorzüglichen Brandstiftung. Eine Zeitslang hat der gemeingefährliche Brandstifter seine Tätigkeit eingestellt, da die Schulen scharf überwacht wurden. Nicht ohne Grund muß der Bursche angenommen haben, daß die Wachsamkeit in den Schulen wieder etwas nachgelassen hat und sogleich benutzte er die Gelegenheit, erneut Feuer zu legen. Es bleibt der Öffentlichkeit unbegreiflich, wie es dem Burschen möglich ist, in die Schulen, die man doch verschlossen und von den Hausmeistern beobachtet wähnt, hineinzukommen.

Verkehrsunfall in Lichtenberg.

An der Ecke Frankfurter Allee und Weichselstraße in Lichtenberg prallte gestern abend ein Motorrad mit einem Lastauto zusammen. Die Folgen waren furchbar. Dem Führer des Motorrades, einem 28 Jahre alten Willi Goetz aus der Goslerstraße 28 in Berlin D., wurde ein Bein abgerissen. Sein Soziusfahrer, der 30jährige Wille Becker aus der Scharnweberstraße 4 in Lichtenberg erlitt einen doppelten Rießerbruch und innere Verletzungen. Außerdem wurden zwei Männer, die in dem Augenblick des Zusammenstoßes die Unfallstelle passierten, deren Personalien jedoch noch nicht feststehen, von den Fahrzeugen erlöst und schwer verletzt. Die Verunglückten fanden im Lichtenberger Hubertus-Krankenhaus und im Strögow-Krankenhaus Aufnahme. Die Schuld an dem folgenschweren Zusammenstoß ist noch ungeklärt.



Oskar Wöhrle
Jan Hus.
Der letzte Tag

Aus diesem Grunde hatte der Schnellredner und Schnellmaler immer Arbeit. Manchmal wußte er sich vor der Fülle der neuen Aufträge die ihm in die Ohren donnerten, überhaupt nicht mehr zu retten. Sehr zum Aerger und Gallenstein-schütteln der andern der Malerzunft, insbesondere des Junfmeisters Zwickel, der zwar kein Brabanter war, kein „Zugelaufener“, sondern ein Einheimischer, und den es insofern zinnobermächtig wurmte, daß gerade dieser „Hineingeschmeckte“, dieser elende Mouslaufsreifer und Wortsprudler, überall, wo es für die edle Malkunst Aufträge gab, sich vorschob und den schönsten und gelbsten und bekömmlichsten Rahm abschöpfte.

Zwickel wartete deshalb schon seit geraumer Zeit auf eine Gelegenheit, dem Brabanter ein Bein zu stellen.

Der Brabanter wußte das, als Maler konnte er Zwickels Gemüt aus dem Fundament. Aber er tat, als merkte er nichts, und fuhr munter fort, seine neumodische Farbmolke anzurühren und zurechtzukneten und für gute Bezahlung dicke Brocken davon gegen die Häuserfronten seiner Auftraggeber zu schleifen.

An dem Zulufnachmittag nun, da Hus unter dem Zulauf der ganzen Stadt zum Brandtod geführt wurde, war Schweinlinger gerade an der Giebelseite eines „Auf der Platten“ gelegenen Hauses beschäftigt, das seiner außerordentlichen Schmalheit wegen nur „Die Zwickel“ oder von feineren Leuten „Das Handtuch“ genannt wird.

Er müht sich im Schweife seines Angesichts ab, einem vor Fülle und Farbengefülle strotzenden langhaarigen Meerweib, das sich faul über den Fensterrahmen im untern Stock legt und gelüftigen Auges nach Mannsbildern ausschaut, nach größerer Formkraft der sowieso nicht knapp bemessenen Brüste zu geben.

Er tut das, indem er seinen fleischfarbenen Rollentöse

SA.-Terror geht weiter!

Schlägerkolonnen in den Nazikasernen. — Wir wehren uns unserer Haut.

Ein SA.-Ueberfall auf Reichsbannerleute, der an Rohheit und Bestialität kaum noch zu überbieten ist, spielte sich in den gestrigen späten Abendstunden in der Willibald-Alexis-Straße im Südwesten Berlins ab. Zwei junge Reichsbannerleute wurden von zwei betrunknen SA.-Ceuten, die aus ihrer Kaserne in der Friesen-, Ecke Willibald-Alexis-Straße kamen, angepöbel und lässlich angegriffen. Die Reichsbannerkameraden setzten sich zur Wehr. Die nationalsozialistischen Trunkenbolde eilten jetzt in ihre Kaserne zurück und alarmierten den „Sturm“. Vierzig Mann stürmten auf die Straße und fielen über die Reichsbannerleute, zu denen sich noch ein dritter Kamerad gesellt hatte, her. Einige der Banditen legten ihre Pistolen an und taten so, als ob sie schleien würden. Der Kamerad Erich G., der erst vor einiger Zeit von Nationalsozialisten schwer mißhandelt wurde und mit einer Kopfverletzung nahezu sechs Wochen im Krankenhaus schwer daniederlag, wurde von einem SA.-Banditen durch einen wuchtigen Hieb mit dem Revolverknopf zu Boden gestreckt. Der Reichsbannermann A. wurde gleichfalls niedergeschlagen, und auf den Wehlofen traten die entmenschten Burschen mit Stiefelabsätzen ein. Durch das alarmierte Ueberfallkommando wurden zwei nationalsozialistische Haupttäter festgenommen.

Nazis prügeln auf Schupos.

Ein Beamter im Gesicht erheblich verletzt.

Zu turbulenten Szenen kam es gestern mittag in der Rollendorfstr. 17, wo ein nationalsozialistischer Mieter, der längere Zeit keine Miete bezahlt hatte, ermittelt werden sollte. Als der Vollziehungsbeamte erschien, hatten etwa 30 SA.-Leute die Wohnung besetzt, so daß sich der Beamte Schupos zur Hilfe herbeiholen mußte.

Als die Polizeibeamten vor der Wohnung erschienen, weigerten sich die Nationalsozialisten die Räume zu verlassen und beschimpften die Polizisten. Jetzt wurde die Wohnung in kurzer

Zeit mit dem Gummistülpel geräumt. Die SA.-Burschen wurden auf die Straße gedrängt, wo einer der Hafentruer auf einen Vollziehungsbeamten mit geballter Faust einschlug. Der Beamte konnte die hinterhältig geführten Hiebe nicht rechtzeitig genug abwehren und erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen. Der Nazi wurde festgenommen und der Abteilung I des Polizeipräsidiums übergeben.

Ein weiterer empörender Vorfall, bei dem die Polizei Mühe hatte, die losgelassenen SA.-Horde zu bändigen, spielte sich gestern nachmittag in den Häusern Werseburger Str. 4—5 in Schöneberg ab. Mitglieder des SA.-Sturms 45 bedrohten und belästigten ohne jeden Grund die Mieter der beiden Häuser und im Chor riefen die braunen Banditen: „Man müsse alles mit Petroleum übergießen und dann anzünden!“ Daß es nur bei der Drohung blieb, dafür sorgte die Schupo, die schnell auf den Hilferuf der bedrohten Bewohner zur Stelle war und 10 der Haupttrufeser nach einigem Widerstand festnahm. Die Hitler-Romdys wurden der Politischen Polizei übergeben.

Wegelagerer beziehen Reile!

Reichsbanner-Fahnenabteilung jagt Nazis in die Flucht.

Eine Fahnenabteilung des Reichsbanners, Gruppe Rollendorf, die sich auf dem Wege zur Parteikundgebung nach Friedenau befand, wo im überfüllten Bürgeraal Kurt Heilig sprach, wurde in der Nähe des Rollendorfsplatzes von einer starken nationalsozialistischen Uebermacht überfallen. Die Strolche kamen aus der SA.-Kaserne Rosenheimer Straße und hieben hinterrücks auf die Reichsbannerleute ein. Die Naziburschen hielten sich aber eine unerwartete Abfuhr und die ganze Banditenhorde wurde in die Flucht getrieben. Ein Schupopatrouillenwagen nahm eine ganze Anzahl der nationalsozialistischen Wegelagerer, von denen verschiedene Waffen bei sich hatten, fest. In einer anschließend in der SA.-Kaserne in der Rosenheimer Straße vorgenommenen Durchsuchung wurden gleichfalls Waffen verschiedener Art entdeckt und beschlagnahmt.

„Unter die Füße mit ihm!“

So wagt man, mit jungen Republikanern umzugehen.

Am Donnerstagnachmittag gegen 15 Uhr fuhr ein Jungbannerkamerad mit seinem Fahrrad, vom „Vorwärts“-Gebäude kommend, die Lindenstraße in Richtung Jerusalemer Straße entlang. An der Lenkstange hatte er einen Wimpel der Eisernen Front befestigt. Vor dem berüchtigten und merkwürdigerweise immer noch nicht verbotenen Lokal der Nationalsozialisten, Restaurant zum alten Kammergericht, in der Lindenstraße zwischen Hollmann- und Reuenburger Straße, stürzten plötzlich mehrere Nazis in voller Uniform auf ihn. Einer der Strolche schlug ihn mit der Faust ins Gesicht, so daß er vom Rad stürzte. Aus dem Lokal ertönten die Rufe: Unter die Füße mit ihm! Klaut ihm den Wimpel! Bevor sich der Jungbannermann erheben konnte, hatten die Nazis sein Fahrrad mit den Füßen bearbeitet und dann etwa 6 Meter weit über die Schienen geworfen. Sofort sammelte sich eine große Zahl Zuschauer, die gegen die Nazis Stellung nahmen. Zwei Polizeibeamte, die sich vor dem Lokal aufstellten, taten überhaupt nichts. Als der Ueberfallene die Feststellung der Täter verlangte, kam aus dem Lokal ein Polizist mit den Worten: „Herr Wachtmeister! Wenn innerhalb zehn Minuten die Straße nicht geräumt ist, rufe ich sofort die Standarte an. Dann werden mindestens 100 Mann anrücken, die dann aufräumen werden!“ Das Ueberfallkommando, das anrückte, fand natürlich nichts mehr.

Billiges Ferienende im Zoo.

Zum Ende der großen Schulfesterei bringt der Zoologische Garten eine hübsche Ueberbretung für die Berliner Bevölkerung und besonders für die daheimgebliebene Schuljugend. Er veranstaltet, um den vielen an ihn herangetragenen Wünschen gerecht zu wer-

den, vom 25. bis zum 31. d. M. eine billige Zoo-Woche, in der durchweg nur halbe Eintrittspreise gelten. Der Eintritt in den Zoo kostet also in dieser Zeit von morgens bis abends nur 75 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder bis zu 10 Jahren, im Aquarium 50 bzw. 25 Pf. Wenn diese billige Ferienwoche in der Berliner Bevölkerung den Anklang findet, der nach den zahlreich eingegangenen Anträgen zu erwarten ist, besteht bei der Zoo-Leitung die Absicht, solche billigen Ferienwochen auch in den Herbstferien und Weihnachtsferien zu veranstalten.

Vom Lastauto totgedrückt!

Auf entsetzliche Weise ist gestern nachmittag der 35 Jahre alte Schriftsteller Dr. Walter Petry aus Spandau-Hafelhorst ums Leben gekommen. P. befand sich gegen 16 Uhr mit seinem Fahrrad auf dem Nachhausweg. Am Bahnhof Jungfernhöhe hängte sich Dr. P. an ein Lastauto der Berliner Körtelewerke an. Als der Fahrer, der Dr. Petry schon einmal verwundet hatte, plötzlich kurz bremsen mußte, kam der Radfahrer zu Fall und stürzte so unglücklich, daß ein Rad des schweren Lastfahrzeuges über seinen Kopf hinwegging. Der Ueberfallene war sofort tot. Die Leiche wurde zunächst ins Westendkrankenhaus gebracht und dann von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Sommerjahrmarkt. Der diesjährige Sommerjahrmarkt in Berlin-Röpenitz findet am Montag, dem 8. August 1932, auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz, statt.

Marga von Ehdorf im Planetarium. Marga von Ehdorf, die bekannte Distanzfliegerin, spricht ab Dienstag, den 26. Juli, täglich um 19 Uhr, im Planetarium von ihren Flugerelebnissen über dem unermeßlichen Erdball. Dazu zeigt sie Lichtbilder von ihrer Fahrt. In den übrigen Veranstaltungen um 3, 6 und 9 Uhr wird der Film „Das blaue Licht“ gezeigt. Der Film wurde noch um eine Woche verlängert.

an den Stellen, die nach dem Körperbau hierfür in Betracht kommen, gleich tellenweise aufsteht.

Doch es baltet nicht recht. Die Hausmauer wehrt sich und will kein Mehr an Farbmolke annehmen. Vielleicht ist der Kalk noch zu nah.

Schweinlinger, sonst gewohnt, jeder Frau und jedem Ding gegenüber das durchzusetzen, was er seinen Willen nennt, muß hier, dieser störrischen Hausmauer gegenüber, mitten im wahren Kampfe aufhören, sintemal der dem eigentlichen Todeszug vorausflutende Strom schreiender, neugierbetriebener Menschen bereits so groß geworden ist, daß dem Malersmann nichts anderes übrig bleibt, als schleunigst von der Leiter zu steigen und diese in den Hausgang zu schleppen. Sonst würde er von dem immer wilder und tosender werdenden Strome einfach umgerissen worden sein.

Da sieht nun der Brabanter, hart an die Hauswand gedrückt, mit farbbeschmierten Händen, und genießt seinen Triumph.

Es ergibt sich nämlich das Wertwürdige, daß die gesamte durcheinanderschreiende und durcheinanderlärmende Prozession, die den Prager Magister auf seinem letzten Gang begleitet, vor dem Hause, an dem Schweinlingers feuchtes, noch immer labrülendes Kunstwerk klebt, totensill wird, und zwar gerade immer die viereinhalb llmer Ellen, die „Das Handtuch“ breit ist.

Wie auf Befehlstruf dreht es allen, die an dem schmalen Haus vorbeikommen, die Köpfe nach rechts, und die aufgerissenen, verzogenen Mäuler verlieren, mitten aus dem lautesten Geschrei heraus, bei dem Anblick dieses Meerweibes und seiner üppigen Formen, Atem und Sprache.

Sogar herr Ludwig, Pfalzgraf beim Rhein, der drei Fähndlein Gewappneter vorausreitet, staunt einige Lichtschläge lang bei dem Anblick des Bildes und zieht dabei die Zügel zu hart an, so daß sein breitkruppiger Apfelschimmel steil in die Höhe steigt und ihn beinahe aufs Pflaster setzt. Nachdem er sich aber gefaßt und den widerspenstigen Gaul mit seiner befehlsgewohnten Hand wieder in Schritt und Tritt gezwungen hat, sagt er laut zum Marschall Hoppe von Pappenheim hinüber, der eben ein bösisches Grinsen hinter seinem blonden Schnauzer versteckt:

„Weiß Gott, Herr Beiter, solch breit und verwegene gehaute Mischkuppeln hab ich nicht mal im besten spanischen Frauenhause gesehen, und, ich verjichere dir, das will was heißen!“

Er läßt es jedoch nicht bei dem bloßen Anblick bewenden, sondern schneidet sich innerlich eine Kerbe ins Gedächtnis, damit er nachher, wenn dem Böhmen die Schwarte gefengt und sein pfalzgräflicher Tagesdienst zu Ende ist, entsprechende Nachforschungen nach dem Urbild des strammen Schweinlingerischen Meerweibes anstelle; denn auch er, herr Ludwig, ist, trotz seinem drückenden Eisenkleid — genau wie die Herren Pralaten im fürnehmen, minderlastenden Samt — von Zeit zu Zeit von den Anfechtungen des Fleisches geplagt, und hätte gern mal was anderes auf dem Lotterbett im Salmen gehabt, als nur die magere, vor Strohblondheit halb durchsichtige Mettmauer Marie mit ihren beiden winzigen Apothekerkügelchen.

Schweinlinger, der Maler, der die Worte des mächtigen Pfalzgrafen mit breiten Rüstern eingelogen hat, wie ein Gott den Rudy eines Brandopfers, wird schon einige Augenschläge danach von der höchsten Triumphschau des Lebens hinunter in die größte Tiefe menschlichen Glendes gestochen, indem er Fuß sieht, den Todgeweihten, der zwar ungefesselt, nur von zwei Stadtknechten geleitet, aber rundum eingeschlossen von einer Herde toller lapriolenmachender Teufel, in der Mitte des Juges, seinem Ende entgegenstreitet: ein Mensch, inmitten eines Wirbels Irrsinniger.

Hus ist der einzige in dem vielkauenköpfigen Zuge, der Schweinlingers lustprunkendes Meerweib nicht sieht. Er hält die Augen starr aus gerichtet. Seine Lippen bewegen sich im Gebete.

Sein abgekehrtes graues Gesicht scheint nicht aus Fleisch, sondern aus Stein zu sein, so ausgemeißelt ist es, so unbeweglich.

Die Erzleherrmühe, die mit schrecklichen Teufeln bemalte, gibt seinem Kopf etwas phantastisch in die Länge Gezogenes. Schweinlinger, der sonst so behende, wird selber zu Stein, als er diesen Schmerzmann sieht, dies leibhaftige Ebenbild Christi, der sein Leid dahinschleppt wie einst der Sohn Gottes das lastende Kreuz.

Zum erstenmal im Leben stehen seine schnellen, beweglichen, immer schwagensbereiten Lippen still.

Zum erstenmal im Leben wird sein sonst so kaltes, berechnendes Herz von einer heiß und ungestüm flutenden Welle des Mitleids überrannt, von einem Mitleid, neben dem alles Reden klein und schäbig und bedeutungslos gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonnabend und Sonntag: Allgemeine Flugblattverbreitung

von den bekannten Stellen aus. Alle Genossinnen und Genossen, Reichsbannerkameraden, die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend und die Arbeitersportler beteiligen sich daran! Keiner darf fehlen!

Die Partei der Fälschung.

Wie die Nazis den Fall Sklarek ausnutzen möchten.

Zu welchen niederträchtigen Fälschungsmethoden die Nationalsozialisten greifen, zeigt ein Vorfall, über den uns aus Ludau berichtet wird.

Ende der vergangenen Woche wurde Willi Sklarek der Ludauer Strafanstalt zugeführt. Durch irgendeinen Beamten, der Nationalsozialist ist, wurde dies verbreitet, und so sammelte sich eine größere Menschenmenge, in der Mehrheit Nationalsozialisten, vor der Strafanstalt, um den Häftling mit Schimpfworten zu empfangen.

Das wäre uns an sich gleichgültig, wenn nicht nach der Einlieferung von den Nationalsozialisten eine photographische Aufnahme gestellt worden wäre, die ein Gipfelfuß gemeiner Fälschung darstellt. Sie hatten eine rote Fahne mit den drei Freiheitspfeilen und ein Schild mit der Aufschrift „Sklarek mitkommen. Die Eisernen Front Ludau“ hergestellt. Das brachten sie mit der Strafanstalt als Hintergrund auf die Platte. Darauf verbreiteten die Nationalsozialisten in Ludau, die Eisernen Front habe vor Sklarek Spalier gebildet und den Gefangenen mit Freiheitsrufen empfangen. Hiermit wollen die Nazis vor allem auf dem Lande treiben gehen. Der SA-Mann Goerlich, den ein Kamerad der Eisernen Front wegen dieser Gemeinheit einen Lumpen und Gauner nannte, erklärte: „Uns ist eben jedes Kampfmittel recht.“

Die Bahusen-Partei wird bei allen denkenden Menschen keinen Erfolg haben. Die Nazis haben von den größten Wirtschaftsbankrottireuren der letzten Jahre, den Brüdern Bahusen, Subventionsgelder bekommen, und der Kronanwalt Adolf Hitlers, Frank II, hat die Verteidigung der Bremer „Wirtschaftsführer“ übernommen. Derartige Beziehungen haben zwischen der Sozialdemokratie und den Sklareks niemals bestanden.

Man kann die Nazis nur an das alte Sprichwort erinnern, daß, wer im Glasfaß sitzt, nicht mit Steinen werfen soll!

Die Nazi-Plage.

Wir erhalten täglich eine solche Fülle von Zuschriften über nationalsozialistische Ueberfälle und Belästigungen aller Art, daß unser Raum nicht ausreicht, sie alle zu bringen.

In der Nacht zum Dienstag fuhr ein Arbeiter mit einem roten Freiheitswimpel am Rade durch die Zollener Straße. Aus einem Kajaklokal stürzte sich eine Horde von SA-Leuten auf ihn, um ihm den Wimpel abzureißen. Der körperlich stark behinderte Ueberfallene erludte die Polizei um Schutz, dieser wurde ihm nach seinen Angaben verweigert.

In der Salmsstraße überfielen eine Nacht vorher Nazis aus dem Gefühl der Uebermacht heraus ohne jeden Grund zwei parteilose Arbeiter und hieben mit Schlagringen und Totschlägern auf sie ein. Eine Polizeipatrouille, die vorbeikam, befreite einen der beiden, der in besonderer Bedrängnis war, nahm aber statt der Nazi-schläger den verletzten Arbeiter in Haft, der erst am Montag entlassen wurde. Die Gegend um den Kreuzberg ist seit langem besonders gefährdet und bedarf einer gründlichen Säuberung.

Weitere Ueberfälle und Belästigungen werden uns aus der Kolonie Neu-Blankenburg, vom Tegeler Weg und aus Buch gemeldet.

Mietbeihilfen im Bezirk Charlottenburg. Die Bordrude für die Anträge auf Mietbeihilfen wegen Fortfalls der Hauszinssteuerermäßigung werden bei allen Stellen des Wohlfahrtsamtes Charlottenburg (Rathaus, Haupteingang — Kirchstr. 19/20 — Spreestraße 39/40 — Wallstr. 75) ausgegeben. Nach Ausfüllung sind die Anträge entweder durch die Post an das Wohlfahrtsamt, Rathaus Charlottenburg, einzulenden oder in die Briefkästen des Rathauses einzuworfen oder in den Stellen des Wohlfahrtsamtes abzugeben.

Freiheitsgeist bei den Blinden

Die Arbeit der sozialdemokratischen Sektion — Schafft die Reichsblindenrente

Wohl zum erstenmal in einer politischen Partei haben sich die blinden Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie zu einer besonderen Sektion zusammengeschlossen. Bereits einige Jahre vor dem Kriege sammelten sich in Berlin einige blinde Parteigenossen und brachten es fertig, eine eigene sozialistische Monatschrift in Blindenpunktchrift „Die neue Zeit“ herauszubringen. Damals handelte es sich aber nur um eine lose Zusammenarbeit, während jetzt ein geschlossenes Ganzes, eine festgefügte Sektion innerhalb der Berliner Sozialdemokratie besteht.

Es ist noch gar nicht so sehr lange her, daß es den Blinden, die zum größten Teil Insassen von Blindenanstalten und Blindenheimen waren, oder auf die materielle Fürsorge der leitenden Persönlichkeiten solcher Institute oder von Blindenfürsorgevereinen angewiesen waren, energisch verboten war, sich politisch oder gar linkspolitisch zu betätigen. Es ist vorgekommen, daß der Direktor eines Blindenheimes in der Nähe von Berlin den dortigen Insassen unter Androhung sofortiger Entlassung aus der Anstalt verboten hatte, das oben erwähnte sozialistische Punktchriftblatt „Die neue Zeit“ zu lesen. Noch viel weniger durften die Insassen solcher Institute eine Versammlung von Blinden besuchen, an deren Spitze vielleicht politisch „nicht ganz einwandfreie“ Männer standen.

Auch die Blinden erkämpfen ihr Recht.

Trotzdem ist es einigen tüchtigen und aufopferungsfreudigen Blinden schon vor dem Kriege gelungen, den Geist der Freiheit in die Reihen der Blinden zu tragen. Einen vollkommenen Umschwung hat die gesamte deutsche Blindenbewegung durch den Weltkrieg erhalten. Die Blinden drängten sich zu den Berufen der Sehenden. Sie verließen scharenweise die geschlossenen Anstalten und gingen zur Kriegsindustrie. Ein anderer Teil von ihnen mochte sich in dem erlernten typischen Blindenberuf selbstständig und ein weiterer Teil wurde in den verschiedensten neuen Berufen wie Maschinenschreibern und Aktivistinnen ausgebildet. Die deutschen Blinden wurden freier, selbständiger und zielbewußter. Sie gründeten neue oder vergrößerten und stärkten die bereits bestehenden Selbsthilfeorganisationen, wählten die Männer ihres Vertrauens zu ihren Führern und gingen an wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedürfnisse zu haben und Forderungen zu stellen.

Die wichtigste und größte Forderung der deutschen Zivilblinden geht nach Einführung einer öffentlich-rechtlichen Reichsblindenrente.

Der im Jahre 1912 von wenigen kleineren Blindenvereinen im Reich gegründete Reichsdeutsche Blindenverband ist im Laufe der Nachkriegsjahre zu einem Machtfaktor im deutschen Blindenwesen geworden. Er umfaßt jetzt circa 15000 blinde Mitglieder im Reich, also circa 90 Proz. aller erwerbsfähigen deutschen Blinden. Der größte dem Reichsverband angeschlossene lokale Blindenverein ist der Allgemeine Blindenverein e. V. Berlin mit circa 850 blinden Mitgliedern.

Die nachrevolutionären Ereignisse im Reich, der Kampf der Parteien, der erbitterte Kampf der Reaktion gegen die noch junge Demokratie sind auch nicht spurlos an den Blinden vorübergegangen. Ihre Existenz wurde auf das Schmerzlichste bedroht. Ein kleiner Teil der Blinden stellte sich selbst in Reich und Glied mit seinen sehenden Mitmenschen, Gesinnungsfreunden und Parteigenossen. Ein anderer, vielleicht der größere Teil, wurde durch sehende und blinde Freunde zum politischen Leben herangezogen.

Der Zusammenschluß der blinden Sozialisten.

Die deutsche Blindenbewegung als wirtschaftliche Zentralorganisation ist und muß eine politisch und konfessionell unbedingt freie

Selbsthilfeorganisation bleiben. Nur das gemeinsame Schicksal ist es, welches uns dort zusammenführt. Zweck der Gründung einer selbständigen Blindensektion der Sozialdemokratie neben den Organisationen unserer sehenden Parteigenossen sollte sein, daß wir in der Partei Fuß fassen und mit den Genossen in reger Zusammenarbeit bleiben.

Zunächst will die Blinden-Sektion als ein Glied der großen Arbeiterpartei die Verwirklichung der Ziele und Ideale der marxistischen Bewegung fördern helfen. Ferner erstreben unsere blinden Genossen die sozialistische und politische Schulung ihrer Leidenskameraden durch die Schaffung einer Reichssektion aller deutschen Blinden.

Als eine weitere sehr wichtige Aufgabe betrachten wir die Unterstützung und Förderung der Anträge und Forderungen des Reichsdeutschen Blindenverbandes sowie der Provinzial- und Landesblindenevereine durch Fürsprache bei den Fraktionen der Partei in Reich, Ländern und Gemeinden. So steht die Berliner Sektion seit ihrer Gründung mit der Berliner Stadtverordnetenfraktion durch ihren Sachbearbeiter in reger Verbindung und hat auch schon Anträge an die Reichstagsfraktion weitergeleitet.

Um die Berliner Kreis-, Abteilungs- und Bezirksleiter richtet die Blindensektion den dringenden Appell, sich noch mehr als bisher für die Sektion zu interessieren und alle erreichbaren Adressen blinder Parteimitglieder an die Bezirksleitung der Partei in der Lindenstraße weiterzugeben. Für alle blinden Parteigenossen aber heißt es: „Kommt alle zu uns! Sammelt euch in unseren Reihen, damit wir als starke Sektion der großen Partei unseren Zielen näher kommen!“ Freiheit!

Nehmt es zum Beispiel!

Überall muß unser Freiheitsruf erschallen!

Ein Parteireferent schreibt uns: „Es ist schade, daß die Berliner Genossen nicht einmal in die Provinz kommen können, um die Wirkung unseres Freiheitszeichens in kleinen Städten zu beobachten. Deshalb sei hier ein Eindruck mitgeteilt. In H., einer Mittelstadt mit viel Bürgerium, treffe ich am Bahnhof ein. Schon auf dem Bahnhofsvorplatz werden der mich abholende Genosse und ich an vier oder fünf Stellen mit dem Freiheitsruf begrüßt. Ich frage: „Ist das hier am Bahnhof so?“ — „Rein, das ist bei uns jetzt überall so.“ Ich will es nicht glauben, aber bemerke es bald. Auf der Hauptstraße legen mir keine 20 Schritt zurück, ohne uns jedesmal laut mit dem Träuer eines Freiheitsabzeichens zu grüßen. Gerade hier promeniert in der späten Nachmittagsstunde viel Bürgerium. Unablässig tönt ihm der Freiheitsruf in die Ohren. Männer und Frauen mit den drei Weilen trifft man auf Schritt und Tritt, Leute mit Hakenkreuznadeln überhaupt nicht! Wohl stoßen wir auf uniformierte Faschisten. Aber die Papen-Jungen mit den braunen Gajl-hosen lassen sich nur truppweise sehen, einzeln ist es ihnen offenbar nicht wohl.“

Und nun die Rußanwendung: Könnte und müßte es nicht so auch im roten Berlin sein? In einigen Vierteln kann man wohl zustreben sein, aber in anderen geht man oft noch eine ziemliche Strecke, bis man einem Gesinnungsfreund begegnet. Und der ist müunter ganz erstaunt, wenn man ihn mit einem lauten „Freiheit“ begrüßt. Aber gerade dieser Ruf, das habe ich in H. gelernt, ist das faszinierende. Immer werden dadurch ein halb Duzend Menschen auf uns aufmerksam. Und wenn sie bei einem gewöhnlichen Ausgang ein Duzendmal den Ruf hören, so merken sie, daß wir da sind und bekommen Respekt.“

Nicht warten!

jetzt
Kleidung
kaufen!

- | | | | | | |
|---|------|---|------|--|------|
| Haus-Kleider
Weekend-Kleider
in den Farben weiß,
blau und rosé, be-
sonders weit und
lang geschnitten
vorrätig bis Größe 54 M. | 1.75 | Silenic-Kleider
besonders fesche
Form, reiche Aus-
wahl in schönen
hellgrundigen Farb-
stellungen, vorrätig in
den Größen bis 50 M. | 4.95 | D'Gummi-Mäntel
reiche Auswahl
in schönen, dunklen
Dessins, auch Tweed-
muster, mit Rund-
gürtel, besonders
weite Größen ... M. | 6.90 |
| Frauen-Kleider
aus farbig bedruckter
Waschkunstseide mit
einfarbigem Kunst-
seiden - Marocaine
verarbeitet, vorrätig
bis Größe 54 M. | 2.95 | Nachmittags
Kleider
aus bunter Wasch-
kunstseide mit reicher
Garnitur, sehr kleid-
same jugendliche
Form, vorrätig bis
Größe 54 M. | 6.75 | Frauen-
Mäntel
aus tragfähigen
Qualitäten eng-
lischer Art, be-
sonders weit ge-
schnitten, vorrätig bis
Größe 54 M. | 7.90 |

KARSTADT

Giulietta

Kleine Skizze aus Italien / Von Ivan Hellbut

Es war ein Feiertag, Fronleichnam.

Vom frühen Morgen war ich unter dem blauen Himmel durch die alten, reichen Straßen Veronas gegangen. In der heißesten Mittagsstunde lockte mich in der Stradone Scipio Maffei ein Haus, in seinen schattigen Hof einzutreten. Von weit hinten sah eine Marmornymphe durch seinen Springbrunnenstrahl leuchtend und neugierig zu mir herüber. Sehr behutsam, sehr leise näherte ich mich durch den Lormeg. Von oben schob Sonne und blaue Luft in die Zwischenhöfe, Dämmerung, warm und kühl zugleich.

Im letzten Hof, dicht bei meiner Nymphe angelangt, sah ich überrascht, daß der Springbrunnen das einleitende Motiv eines wunderschönen Gartens war. Weiter rechts, im Grünen, von Palmgeblättern überschattet, sah ein Mädchen, nicht ganz jung... gerade so jung und so alt wie eine Frucht zur Zeit ihrer Reife. Sie trug ein Kleid von sattgelber Farbe, um ihre weißen Schuhe wuchsen Blumen. Ihre blauen Augen — italienisch blaue Augen — sahen mich an. Gerade wollte ich mit einer Entschuldigendung einen Schritt rückwärts tun — im gleichen Augenblick überraschte mich ein Kämpfer. Ein Stuhl wurde vorgelegt — eine Dame, sehr hager, sehr lächelnd, trat hinter der Marmornymphe hervor, die sie bisher wie ein gültiger Engel verborgen hatte.

„D, bleiben Sie nur“, sagte sie in breitem Englisch. „Sie bewundern das Haus, das sind wir gewohnt. Sie verstehen mich?“

Das junge Mädchen sprach kein Wort. Das ist das Charakteristikum der schönen Frauen, diese höfliche Inachnahme ihrer Junge; und das ist das Kennzeichen der häßlichen, diese Zügellosigkeit, deren Mitteln der männliche Teil der Menschheit dann auszuhalten hat. Meine Angelfächsin fragte mich nach meinen Eindrücken. Was ich zu dem Amphitheater meinte? Sie hätte schon ein größeres gesehen. Ob ich in der Kirche an den Piazza Santa Anastasia den Bettler aus Marmor mit dem Loch in der Hose gesehen hätte? — Ich hatte nicht. Sie vertraute mir an, daß dies Loch sich gerade am Knie befindet. Lebensgroß, wachsgelb das Gesicht und gebüht, müsse er eine schwere Marmorhals tragen zur Strafe für irgendeine Sünde.

Ich wollte mich empfehlen. Das junge Mädchen sah in ihr Buch.

„Und das Haus der Capulet?“ fragte die Dame.

„Capulet?“ Einen Augenblick später schlug ich mir vor den Kopf. Die ersten Strophen des Chors sprangen mir durchs Gehirn, Capulets und Montagues, Better Tybalt, die Amme, der Apotheker... Romeo und Julia waren in Verona zu Hause!

„Wie? Das Haus der Capulet ist noch zu sehen?“

„Waren Sie denn noch nicht am Grabe?“

„An welchem Grabe?“

Vor Erstaunen wurden ihre Augen rund. „An welchem Grabe!“ In einem rasenden Italienisch wandte sie sich an das junge Mädchen, vermutlich um ihr mitzuteilen, daß ein Mensch, der schon sechs Stunden in Verona weilte, noch nicht am Grabe...

„Über an welchem Grabe?“ rief ich.

Mit langen, männlichen Schritten lief die Angelfächsin durch den Garten davon. Wir sahen der Verschwindenden nach. Drei- mal, in drei verschiedenen Sprachen, wandte ich mich an das Mädchen. Jedesmal sah sie mich an, lächelte, schüttelte leise das italienisch-dunkelblonde umrahmte Gesicht. Endlich versuchte ich's auf Italienisch. Aber die typische Schüchternheit des Fremdlinges in der anderen Sprache ließ mich auch meinen kleinen Besitz an Vokabeln vergessen. — Kopfschütteln. Schweigen. Wir sahen uns an.

Die Angelfächsin, mit Hut, Mantel und Sonnenschirm, kam gelassen. „Kommen Sie! Haben Sie eine Besuchskarte bei sich?“ Sie ließ mir keine Zeit, sich zu wundern; keine Zeit zu einem „A rivederla“... Er hätte mir gleichgültig bleiben können, dieser Abschlepp von einem jungen Mädchen, von dem mich — nicht der Abgrund zwischen zwei Völkern, sondern der Grenzpfahl zwischen zwei Sprachen trennte.

Noch einmal sah ich mich nach ihr um. Sie sah wieder ins Buch.

„Shakespeare ist niemals in Verona gewesen, er hat Verona nicht gekannt, er hat aus Verona eine Hofenstadt gemacht“, erzählte meine Begleiterin in demselben rasenden Tempo, in dem sie die Füße feste, die unbestimmte und hager aus dem weißen Segeltuchschuhen in den Mantel wuchsen. „Ein italienischer Offizier, der die Geschichte von den feindlichen Familien selber miterlebt hatte, schrieb sie auf. Denn er war verwundet worden und konnte nichts Besseres mehr tun als Geschichten schreiben. Und so kam die Geschichte über Venedig nach England, wo unser unvergleichlicher Shakespeare... Aber er hat aus Verona eine Meerstadt gemacht, das war nicht recht von ihm...“

Wir überquerten eine breite, staubige Straße, an deren einer Seite sich die Befestigungen mit typischem Staligergeßicht hinzogen. Rechts lag scheinbar eine Kaserne. — „Gleich sind wir da“, sagte die Angelfächsin. — Wo? wollte ich fragen. Sie ließ so befehlen drauflos. „Wollen wir zu einem Grabe?“ fragte ich; „der Kirchhof liegt dort, links hinunter.“

Sie lachte mich mit ihren erlebnisungrigen Augen an. „Wir wollen in die Via del Pontiere“, sagte sie hastig, „zu einem Grabe, sowohl. Es liegt an einem Platz, wo zweimal jährlich Pferdemeße abgehalten wird. Gedulden Sie sich noch hundert Schritte!“ — Wir kamen an einem Fruchtverkäufer vorbei. — „Da sind wir.“

Vor der Pforte schloß sie, wir sahen auf einen riesigen Plan, zur Linken die Reihen der Pferdewälle. Eine Pfortnerin kam, ließ uns ein, führte uns — das heißt, sie führte nur mich, die Angelfächsin rannte voraus. An einem anscheinend besonders aufregenden Punkt angelangt, wandte sie sich um und winkte mir mit beiden Armen. Aber von nun an war sie wie verwandelt. Sie wurde heilig und ernst und verlangte von mir ebendieselbe feierliche Haltung. Raslos sah ich die Pfortnerin an, die nur ihre Mutter sprache verstand. Aber schon hatte mich die Angelfächsin an das Ziel unseres Zielmarthes befördert.

Es ist mit einemmal sehr still. Ich bin in einer Art von Kapsel. Sie ist klein und naturverbunden. Nebenan ist ein Garten. Eine weiße Shakespearedüfte, laubüberdacht. Sein allesdurchdringender Blick sieht mich an. Eine Weiße hängt tief. Ich habe begriffen, ohne daß wer mir das sagte: Romeo und Julia liegen hier in einem Grab zusammen.

In diesem Augenblick ist mein Weltbild ein anderes. Ich denke an den mir liebsten Menschen — es ist nicht das italienische Mädchen im Nymphengarten, mein Herz ist in Deutschland. Oder ist es unten, da unten, verwandelt in Romios Herz — am Herzen Giuliettas, meiner deutschen Giulietta? Träumt es von der Ewigkeit einer Umhüllung, vom endlosen Traum — und sel's auch der Traum des Vergehens? Dies Stück Erde... und seine Umflut, daß es das mächtigste Symbol der Liebe, der Liebestreue, berge... Zwiespältig, weiß ich nicht mehr, wessen Anwesenheit es ist, die mich hier so ergreifend umgibt. Ist es das Grab? Das Monument? Die Literatur? — Die Literatur! Das Wort ist mir heilig in diesem

Augenblick. Ich gehe wieder zu Shakespears hinüber. Nein, es ist nicht die Erde, es sind nicht die zerfallenden Gebeine, die sich einmal umschlungen hatten — das ist es nicht, was mich ergreift. Es ist das Gefühl, als ob ihre Umarmung, ihre Treue ins Ewige eingefettet, eingeschmiebet, eingeschrieben sei... durch ihren Dichter.

Aber da werde ich heftig am Kermel geschüttelt. Ich erwache zur anderen Wirklichkeit, und meine für einen Augenblick, es wäre die Pfortnerin, die mich an den Eintrittspreis mahnen will. Nein, die Dame zu meiner Rechten ist's, sie hält mir schweigend ihre Besuchskarte unter die Nase, und nun legt sie bewegt und still dies Kärtchen auf das Grabmal nieder — zu einigen Tausenden anderer Kärtchen, zu einer verwelkenden Blume, deren Bringerin statt zur Mutter Gottes hierher gewallfahrtet kam. Ueberall liegen die Karten, die Namen, herum — englische, deutsche, italienische, französische, polnische, nordische, spanische —. Die ganze Menschheit hat sich hier wie in einem Erdmittelpunkt getroffen, in einem Gefühl, in dem alle einig sind — aber es zu sein glauben.

Die Geschichte ist hier aber noch nicht zu Ende, leider. Auf die angelfächsin Dame hatten diese Minuten eine für mich entfesselnde Wirkung. Ihr einsames Herz fühlte sich zum Herzen hingezogen, und da sie die Pfortnerin mit Eintrittspreis und monca hinausgeschickt hatte, war mein Herz in der Tat das ihr nächste und das einzige in der Runde. Sie für die Dauer auf ein Symbol zu konzentrieren, scheint nur künstlerischen Naturen, aber nicht solchen Damen gegeben zu sein. Nun — was soll ich Ihnen sagen — sie kam mir mit ihrem Herzen — das heißt mit der fleischlichen Umkleidung desselben — so nahe, daß ich, entweder aus Mitleid oder aus Angst vor den Augen Shakespears, roch hinausging, auf den weiten Plan, in die andere Welt, wo es eine Anlage von Ställen und eine Gymnastikhalle gab... Geldkreislauf, Faschismus und Liebe — Liebe, die jener großen, ewigen Shakespears auf Grund eines Mißverständnisses zu gleichen glaubt.

Elektro-Akustik

Oskar Vierlings neue Musikinstrumente / Von Margot Epstein

Nicht um Musikinstrumente mit „elektrischem Antrieb“, um sogenannte elektromechanische Musikinstrumente handelt es sich bei der bereits patentierten Erfindung von Oskar Vierling, sondern um eine Tonelektrifizierung zum Zwecke der Klangverbesserung und Klangverbesserung.

Der junge Musikforscher ging von dem Gedanken aus, daß man versuchen müsse, auf den Ton vor dem Erklängen einzuwirken. Denn der mechanisch schwingende Ton ist — sowie er hörbar im Raume steht — unbeflexibel und alle heutigen physikalischen Erkenntnisse nützen dann nichts mehr. Vierling schaltete darum den natürlichen Resonanzboden an Laute- und Streichinstrumenten üblicher Konstruktion aus, so daß der Ton direkt unhörbar wurde. Die Schwingungen der Saiten fangen Magneten auf und verwandeln sie in elektrische Schwingungen. Diese „elektrifizierte“ Musik wird — immer noch ohne hörbar geworden zu sein — in ein nach seinen Forschungen konstruiertes „Tonwandlungs-laboratorium“ geleitet, in dem elektrische Spulen und Kondensatoren auf den Klang einwirken, bevor er dann schließlich aus dem Lautsprecher erklingt. Die Spielart des elektrifizierten Klaviers — der elektrifizierten Geige bleibt unverändert, nur hat der Spieler nach Bedale zur Regulierung der elektrischen Hilfsmittel zu bedienen.

Das Neuartige der Vierlingschen Methode ist es also, daß der mechanisch erzeugte Ton unserer gebräuchlichen Musikinstrumente durch seine Erfindung vor dem Erklängen elektrifiziert wird und dadurch alle Einwirkungsmöglichkeiten, die der heutige Stand physikalisch-akustischer Erkenntnis bietet, praktisch anwendbar werden. Oskar Vierlings Verfahren stellt die Elektrizität in den Dienst der Musik, indem es dem Instrumentenbau neue Wege erschließt und Musikern ohne technische Umschulung — beim Spiel ihrer abgewohnten Instrumente — wesentlich verbesserte und erweiterte Wirkungsmöglichkeiten erschließt.

Da Vierling u. a. auch Klaviere als Tonquelle benutzt, ist damit zugleich die Konstruktion des ersten mehrstimmigen elektrischen Musikinstrumentes gelungen. Die früheren elektrischen Musikinstrumente — „Thereminovox“ des russischen Professors Theremin das elektrische Tasteninstrument von Jörg Mager, das „Trautonium“, das Trautwein in der Rundfunkversuchsstelle der staatlichen Hochschule für Musik erbaute — sie alle waren einstimmig. Fast gleichzeitig mit Vierling hat Professor Kernst ein elektrisches Klavier, den „Neo-Bechstein“, konstruiert, der auf dem gleichen Prinzip beruht.

Oskar Vierling hat seine Instrumente im Heinrich-Hertz-Institut fertiggestellt. Sie wurden erstmalig auf der Münchener Rundfunktagung 1931 öffentlich vorgeführt. Ihre besondere Bedeutung für den Rundfunk besteht darin, daß sie ohne Mikrophon überwellenübertragbar sind und der von Vierling nach seiner Methode konstruierte Lautsprecher für Rundfunksendungen jeder Art vervollkommnete Hörmöglichkeiten bietet.

Auch für Tonfilmaufnahmen ist seine Apparatur verwendbar und hat bei Probeaufnahmen in einem Kino alle Anwesenden durch die erstaunliche Verbesserung des Klanges geradezu verblüfft. Von der Wirkung für Gramophonmusik kann ich mich in Vierlings Versuchsraum im Heinrich-Hertz-Institut selbst überzeugen: die gespielte Note vom Meisterflügel klingt klangvoll wie Originalorchesterspiel — unerhört plastisch haben sich alle Instrumentengruppen mit artemeinem Klang gegeneinander ab — die Musik hat zudem einen sehr reizvollen, eigenartig entmaterialisierten Klang — die Lautstärke ist vom zartesten Pianissimo bis zum stärksten Fortissimo variabel, ohne daß etwas von der Tonhöhen- und Tonfarbe verloren geht. Dadurch ist dieser Lautsprecher für Musik auf Vierlingschen Instrumenten, für Rundfunksendungen, für Schallplatten, für Tonfilme sowohl im Kleinen, wie in größten Räumen und im Freien geeignet.

Das Vierlingsche Versuchstastensystem war ein kleines, an sich ziemlich wertloses Pianino. Wenn man aber darauf spielt, so scheint die Musik, die aus dem Lautsprecher erklingt, von einem ganz besonders wertvollen, wunderschönen Flügel herzukommen. Die Lautstärke ist hier beliebig wandelbar, so daß der Pianist zum Beispiel als Orchester solo ohne jeden Kraftaufwand an lauten Stellen des Tutti überdauern kann. Als Begleiter ohne besondere Vorkehrungen kann er sich selbst zurückziehen, so daß seine Bemühungen auf differenziertere Vortragsmomente zu konzentrieren in der Lage ist.

Alle individuellen Besonderheiten des Anschlags kommen ungehindert durch. Auch die Eigentümlichkeiten des benutzten Instrumentes bleiben erhalten, so daß also eine nach Vierlings Art „elek-

Deutsche Sozialisten

Wilhelm Liebknecht (1826—1900).

Die Zeit der Verschwörungen, der Putsch, der Straßenkämpfe ist vorbei. Andere Zeiten — andere Formen des Kampfes. Das ganze Streiten um die Taktik ist ein Streit um des Kaisers Bart. Die Frage der Taktik ist keine Prinzipienfrage, keine theoretische Frage — es ist eine Frage der Praxis. Das Ziel und der Zweck gegeben ist die Praxis nur eine Frage der Mittel, die durch Prüfung der Verhältnisse und Berechnung der Nachfaktoren gelöst wird. Mit der politischen Taktik ist es wie mit der militärischen. Alexander der Große kam nicht aus mit der thebanischen Schlachtordnung; den Römern genügte nicht die Phalanx der Mazedonier; das Mittelalter schuf sich seine eigene Taktik; die neuere Kriegsgeschichte bringt fast für jeden Krieg eine neue Taktik. Und der nächste Krieg, falls die Vernunft der Menschen oder die Logik der Tatsachen noch einen Krieg im großen Stil zuläßt, wird sich eine neue Taktik zu schaffen haben, entsprechend der Revolutionierung der Waffen und sonstigen Veränderungen und Maschinen durch die moderne Technik.

Die politische Taktik früherer Zeiten genügt nicht mehr für die Gegenwart. Wie auf dem militärischen Schlachtfeld hat der Einzelkampf, hat das Handgemenge Mann gegen Mann aufgehört. Es kann noch vorkommen, aber nicht als Taktik, sondern als Episode, als Zwischenfall. Wie auf dem militärischen Schlachtfeld sind es die Massen, die ihre Kraft zu entfalten, den Ausschlag zu geben haben. Der politische Kampf ist wesentlich ein Klassenkampf — ein Kampf der Arbeiterklasse gegen die in verschiedene Parteigruppen zerfallene Klasse der Besitzenden, in deren Händen die Machtmittel der kapitalistischen Gesellschaft sind. Gegen diese riesigen Machtmittel kann nur die Macht organisierter Massen aufkommen. Der Klassenkampf muß als Massenkampf geführt werden. Organisierte Massen ins Feld zu bringen, das ist unsere nächste Aufgabe. Und so läuft diese unsere politische Tätigkeit der Tätigkeit des Militarismus parallel, der ebenfalls die Massen für sich zu organisieren sucht — freilich zu entgegengesetzten Zielen: die Sozialdemokratie im Dienste der Stoffaktion, der Militarismus im Dienste der Barbarei.

Elektro-Akustik

Oskar Vierlings neue Musikinstrumente / Von Margot Epstein

trifftierter“ Bechstein-Blüthner-Steinway-Flügel untereinander weiter durchaus verschieden klingen würden. Bei der Verwendung solcher, schon von Natur aus klangerreicher Instrumente ergeben sich natürlich noch wesentlicher verbesserte Klangwirkungen, als auf solch kleinem Versuchspiano.

Da nicht nur Klangstärke und Klangfarbe durch Bedale variabel, sondern auch die Nachhallzeiten beliebig wandelbar sind, ist der Kardinalfehler des Klaviers — das unbeflexiblere Verklingen des einmal angeschlagenen Tones — behoben. Der Pianist kann ohne besondere Anschlagkünste gehaltene Akkorde, getragene Cantabilestellen in bisher unerreichbarer Klangschönheit zum Vortrag bringen.

Diese Wandelbarkeit der Nachhallzeiten und der Klangfarben ermöglicht es aber auch, das Vierlingsche elektrifizierte Klavier durch Umschaltungen scheinbar in ein Harmonium und in eine Orgel zu verwandeln. Es hat etwas geradezu Märchenhaftes, aus dem Lautsprecher die Klangwellen einer Riesenoriel naturähnlichst zu vernehmen, wenn man auf dem kleinen Piano spielt.

Weitere Umschaltungen bewirken, daß plötzlich Streich- und Blasinstrumente zu erklingen scheinen, wenn man die Tasten herunterdrückt. Man könnte ein ganzes Orchester aus solchen Tasteninstrumenten zusammenstellen. Vierling denkt vor allem daran, daß die Einbeziehung eines oder mehrerer derartiger Klangfarben-variabler Klaviere in den Orchesterlag den Komponisten der Zukunft neuartige Instrumentierungsmöglichkeiten bietet.

Auch eine Violine zeigt mit Vierling, die mindestens so un-scheinbar ausklingt, wie das Pianino. Ein billiges Versuchsinstrument — aber wenn man seinen Ton nach Durchgang durch Vierlings elektrischen Kasten aus dem Lautsprecher vernimmt, glaubt man die edelste alte Geige zu hören. Hinzukommt noch das eigentümlich vergeistigte Timbre dieser „elektrischen“ Musik. Und da auch bei Streichinstrumenten der Tonstärkengrad beliebig wandelbar ist, könnte in einem Orchester, das Vierlingsche Streichinstrumente spielt, die Befehlsstärke wesentlich reduziert werden, wodurch erhöhte Präzision und Klarheit im Zusammenspiel erreichbar wäre. Da Blasinstrumente auch ohne elektrische Beimischung intensiveren und schlackenloseren Klang haben, hat sich Vierling mit ihrer Elektrifizierung nicht befaßt. Man könnte ruhig gewöhnliche Blasinstrumente neben elektrischen Streichinstrumenten spielen.

Da jedes Streichinstrument auf Vierlings Art bearbeitet werden kann, könnte jeder Violinist sein allgewohntes Instrument ohne Veränderung seiner Spielart weiter benutzen und nur durch Bedienung einiger Bedale derartig verbesserten Klang erzielen. Insbesondere die tiefen Frequenzen der Baßgeige wären dann viel klangvoller.

Es geht Vierling nicht um sensationelles Auffehen, das er leicht mit seinem so vorblühend variablen elektrischen Wunderinstrument hervorzuführen könnte, sondern der junge — aus Bayern gebürtige — Erfinder arbeitet mit höchstem Ernst lediglich auf Klangverbesserung und Bereicherungsmöglichkeiten im Dienste der Musik hin. Als Kirchenchorführer habe von klein auf mit Musik vertraut, wurde er durch seinen kostenscheueren Vater schon früh auch zur Beschäftigung mit technischen Dingen angeregt. Später kam er zunächst zu einem Schlosser in die Lehre — besuchte dann das Technikum und schließlich die Universität.

Mit den Erfahrungen, die bei den Versuchen mit dem kleinen Pianino gewonnen wurden, hat Vierling im Lauf dieses Jahres einen neuen Flügel gebaut, der die beschriebenen musikalischen Möglichkeiten bietet und bereits als konzertfähiges Instrument ausgebaut ist. Dieses Vierlingsche Instrument wird auf der diesjährigen Großen Berliner Funkausstellung im Rahmen einer Schau des Heinrich-Hertz-Institutes zu sehen und zu hören sein, und voraussichtlich in der kommenden Konzertsaison in Berlin und auswärts vorgeführt werden.

Nach Vierlings Verfahren lassen sich nicht nur elektrische Spezialinstrumente herstellen, sondern man kann auch normale Musikinstrumente in einzelnen, verbesserungsbedürftigen Augen „elektrifizieren“. So hat er z. B. bei guten Flügeln, deren Diskantton nicht tragfähig genug war, durch einen elektrischen Einbau diesen schwachen Ton verlängert und verstärkt, so daß nun über den ganzen Tonbereich des Instrumentes ein gleichmäßiger, voller Klang erreicht wurde, ohne daß durch die teilweise elektrische Beimischung hörbare Unterschiede entstanden sind. Solche Klaviere sind besonders geeignet für Zusammenspiel mit Orchester, Schallplatten- und Rundfunkmitschungen.

Weltanschluß oder Selbstblockade?

Wirtschafts- und Machtzerstörung durch Autarkie / Von Universitätsprofessor Dr. Lederer.

Die Schwärmer für Autarkie erhoffen eine unabhängige starke deutsche Wirtschaft, in der ein freies Volk in fester Arbeitsdisziplin ein einfaches aber gesichertes Leben auf eigener Scholle führt. Sie zaubern dem Hörer das Bild eines Bauern- und Arbeitsvolkes vor, das alle Auswüchse der kapitalistischen „Großwirtschaft“ wegoperiert, um zur Selbstgenügsamkeit, zur Selbstzufriedenheit und zum stillen Glück im Winkel zurückzuführen. Ist dieses spießbürgerliche Ideal überhaupt möglich und was würde es bedeuten? Zunächst sei den „Hütern der Tradition“ gegenüber bemerkt,

daß das deutsche Volk von den Jahren Bismarcks bis zur Gegenwart

trotz der Gebietsverluste nach dem Vertrag von Versailles um 60 Proz. gewachsen ist. Das heißt, 24 Millionen Menschen mehr als 1871 leben heute auf dem Gebiet des Deutschen Reiches, das gegenüber dem Jahre 1871 etwa um 15 Proz. verringert wurde. Aber diese Bevölkerungszunahme hat natürlich weder die Landwirtschaft noch das Gewerbe vernichtet. In und von der Landwirtschaft leben heute fast ebenso viel Menschen wie vor 50 Jahren, und die Aufnahmefähigkeit des Handwerks ist eher gestiegen. Ebenso ist das Gesamtprodukt der Landwirtschaft und des Gewerbes erheblich gewachsen, weil beide große Berufsgruppen heute mit viel besserem Werkzeug arbeiten, und weil sich auch die Arbeitsmethoden weitgehend verbessert haben. Diese Steigerung des Ertrages hängt natürlich auch mit der Industrialisierung zusammen, weil im Prozeß der Industrialisierung die neuen Werkzeuge und Arbeitsmethoden entwickelt wurden.

Aber neben diesen alten historischen Berufsständen mußte sich eine Industrie aufbauen, weil sich die Bevölkerung so rasch vermehrte. Die Industrie aber konnte sich nur aufbauen, weil die deutsche Volkswirtschaft an die Weltwirtschaft angegliedert wurde. Denn nur Eingliederung in die Weltwirtschaft ermöglichte den Import von Rohstoffen, die in Deutschland selbst nicht gewonnen werden, die Bezahlung der Rohstoffe mit Fertigprodukten, die Einfuhr von Lebensmitteln zur Ernährung der wachsenden Bevölkerung, die mannigfaltigere und reichlichere Ernährung, welche Voraussetzung höherer Leistungsfähigkeit ist, die Einfuhr billiger und hochwertiger Futtermittel, die erst die Grundlagen für eine rentable Bauernwirtschaft schuf, und mit all diesen Importen und Exporten den Aufbau einer weitgehend spezialisierten, beweglichen, anpassungsfähigen Industrie, in der alle Teile einander bedingen, und die als materielle Grundlage des Staates die Schaffung eines großen Machtkörpers ermöglichte.

Daß dieser Machtkörper vor dem Kriege in der auswärtigen Politik nicht so eingeseht wurde, wie er hätte eingeseht werden können und sollen, das steht auf einem anderen Blatt. Aber die Politik Bismarcks zeigte zum Unterschiede von der seiner Nachfolger, daß diese Entwicklung in die Weltwirtschaft hinein die denkbar günstigste Grundlage für eine deutsche Politik in der Welt bot, wenn diese sich ihrer Grenzen bewußt blieb.

Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, glaubten viele Leute in Deutschland, der „Handelsneid“ der Engländer sei die Hauptursache für die Gruppierung der Entente gewesen.

Ich halte das für falsch, denn auch damals spielten die territorialen Fragen die Hauptrolle. Aber dieser Handelsneid konnte doch nur den Zweck verfolgen, die deutsche Ausfuhr zu vernichten. Mit der Vernichtung der deutschen Ausfuhr mußte Deutschland auch auf Einfuhr verzichten; das Ziel Englands war also nach der Meinung dieser Politiker, deren Sprüche sich heute gedankenlos nachgeplappert werden: die Erringung der deutschen Autarkie. Das heißt aber: Was die deutschen Autarkisten eigentlich wollen, ist eine Selbstblockade, die zwar gemildert sein soll durch Zulassung der notwendigen Einfuhr. Aber wenn darüber, was notwendig ist, die Interessenten selbst entscheiden, so wird die Liste der notwendigen Produkte immer kürzer werden, und ob diese notwendigen Produkte noch eingeführt wer-

den können, wird ja davon abhängen, ob uns die Ausfuhr der Gegenwerte noch möglich bleibt.

Auch das ist aber fraglich, zumal wir die Länder, welche unsere Hauptabgabengebiete sind, durch Drofflung oder Schikanierung der Einfuhr nach Deutschland zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen aufreizen. Mit jeder neuen Hemmung der Einfuhr entziehen wir unseren Exporten den Boden.

Gelegentlich wird heute triumphierend auf die Senkung der Einfuhren und darauf hingewiesen, daß wir nach und nach dem Ideal der Selbstversorgung näherkommen.

Aber schneller noch entziehen wir unserem Export den Boden und wir nähern uns daher mit rasender Geschwindigkeit dem Punkte, an dem unsere Handelsbilanz wieder passiv zu werden droht. Denn unsere Waren im Ausland können verhältnismäßig leicht entbehrt werden, während wir gewisse Importe unter allen Umständen, d. h. letztlich mit Verschleuderung unserer Waren erzwingen müssen.

Nur wenige Ziffern seien als ernste Mahnung für die verantwortlichen Lenker der deutschen Wirtschaft und Handelspolitik aufgeführt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Bilanz
	in Millionen Mark		
1929	13 447	13 483	+ 36
1931	6 727	9 599	+ 2872
1932 (Januar—Mai)	2 023	2 535	+ 512

Was lehren diese Ziffern?

Wir waren allerdings imstande, die Einfuhr in den ersten Monaten dieses Jahres sehr stark, nämlich gegenüber 1931 um 1200 Millionen Mark zu verringern. Die Ausfuhren aber sanken noch schneller, nämlich um mehr als 1½ Milliarden Mark. Da wir mit einer weiteren Schrumpfung der Exporte rechnen müssen, so wird der Ausfuhrüberschuß im Jahre 1932 vielleicht nicht mehr als 1 Milliarde Mark betragen, gegenüber fast 3 Milliarden Mark im Jahre 1931.

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels ist also geradezu katastrophal. In ihr werden die Exporte schneller verringert als die Importe, und der Ausfuhrüberschuß sinkt daher viel rascher als das ganze Handelsvolumen. Betrachten wir die Volkswirtschaft als Ganzes, so bedeutet diese Veränderung der Handelsbewegung eine Verringerung des Arbeitsvolumens in der Volkswirtschaft. Nehmen wir hinzu, daß der Reiseverkehr aus dem Ausland völlig stoppt — denn wer fährt gern zwischen feindlichen Fronten spazieren? — so verschlechtert sich noch das Gesamtergebnis.

Solche Handelspolitik, die also zu einer Selbstblockade Deutschlands führt, kann nicht die altüberlieferten Ideale wiedererschaffen, sondern nur die Arbeitslosigkeit erhöhen,

und dadurch in diesem überfüllten, zur Untätigkeit verdamnten Lande die Kaufkraft der Bevölkerung so dezimieren, daß sie schließlich nicht einmal die Produkte der eigenen Landwirtschaft aufzunehmen, d. h. mit lohnenden Preisen zu bezahlen vermag. So hat uns das Streben nach Autarkie in einen falschen Zirkel hineingerissen, in dem Not und Elend sich nicht verringern können, bevor wir nicht eine Wendung in unserer Handelspolitik abziehen.

Aber auch außenpolitisch ist diese Entwicklung geradezu verhängnisvoll. Während wir noch 1929 Waren im Betrage von etwa 13½ Milliarden Mark einfuhren, werden unsere Einfuhren 1932 kaum über 4 Milliarden hinausgehen. Welches ist das politische Gewicht eines Landes, das sich selbst aus dem Weltverkehr ausschaltet, während die anderen Länder im Begriff sind, durch Vorbereitung einer gewissen Wendung in der Handelspolitik, besonders durch Gewährung spezieller Präferenzen den Rückweg zur Weltwirtschaft zu suchen? Die Frage, welches politische Gewicht denn ein wirtschaftlich eingekapseltes Land haben soll, ist eine bisher noch selten behandelte aber vielleicht die wichtigste Nebenwirkung der Autarkiestrebungen; diese verhängen tatsächlich alle Möglichkeiten der deutschen Zukunft. Auch darüber soll der 31. Juli entscheiden.

Schlußakt bei Schultheiß.

Mehr Advokatenkongreß als Generalversammlung.

Die Herr Ludwig Kagenellenbogen hat mit der gestrigen Generalversammlung der Schultheiß-Bahnhöfer-Brauerei A.G. ein Begräbnis erster Klasse erhalten. Die Leidtragenden, die Aktionäre, wurden dazu sogar in Omnibussen gefahren, weil die erwartete große Zahl der Erschienenen die Ueberfüllung aus dem Saal des Vereins Deutscher Ingenieure in den großen Saal von Kroll notwendig machte. In diesem schönen Festsaal unterhielt man sich acht Stunden lang über die Vergangenheit und über die Zukunft von Schultheiß, über das Für und Wider der vorgeschlagenen Sanierung; und Mikrophon und Lautsprecher ermöglichten jedem, seine klugen oder weniger klugen Bemerkungen jedem Anwesenden vernehmbar mitzuteilen.

Es wurden lange und kurze, gute und schlechte Reden gehalten, aber man hatte manchmal den Eindruck, hier tage ein „Kongreß von Advokaten“ (es sollen nicht weniger als 40 gewesen sein), wie es ein Vertreter der Arbeiter und Angestellten ausdrückte. Herausgekommen ist dabei nicht viel, da das (von uns früher mitgeteilte) Sanierungsprogramm in diesen Monaten zwischen Verwaltung und Banken ausgehandelt worden war. Eine Ablehnung dieser Vorschläge hätte neue Unruhe unter die Spargläubiger von Schultheiß gebracht, hätte die Existenz von 6000 Arbeitern und Angestellten bedroht und schließlich auch das Kapital der ablehnenden Aktionäre.

Der Streitpunkte waren zweierlei: einmal hielt man das Entgegenkommen der Banken — Vorkaufung der Vorkaufsaktien,

Uebernahme von Genusscheinen, Stillhaltung, Verkauf von Stammaktien zu 50 Proz. an die Gesellschaft — für nicht ausreichend, da ja die Gesamtheit der Aktionäre durch die Zusammenlegung des Kapitals im Verhältnis von 5:3 etwa 20 Millionen Mark verliert. Zum anderen hatten die Banken für ihr Entgegenkommen den ausdrücklichen Verzicht auf Schadenersatzansprüche gegenüber Bankdirektoren zur Bedingung gemacht. Diese Bedingung spricht nicht gerade für ein gutes Gewissen, und wenn trotzdem die drei verantwortlichen Bankleute, die jetzt alle von Kagenellenbogen betrogen sein wollen, Reinhart (Commerzbank), Jakob Goldschmidt und von Stauff, weiter im Ausschuss bleiben, Herr Reinhart gar als stellvertretender Vorsitzender, dann muß das den ungünstigen Eindruck bei den freien Aktionären nicht gerade bessern. Aber für den rigorosesten Antrag, Ausschussrat und Vorstand abzurufen und von ihm Schadenersatz zu fordern, stimmten nur ganz wenige Aktionäre (es waren von 75 Millionen 62,2 Millionen Mark Stammaktien vertreten!).

Die Opposition wuchs zwar etwas, als die Vorschläge der Verwaltung zur Abstimmung kamen. Aber auch der entscheidende Punkt, der Verzicht auf alle Schadenersatzansprüche bis auf die gegen Ludwig Kagenellenbogen und Benzlin, wurde schließlich mit 6,0 Millionen Stimmen gegen 0,2 Millionen Stimmen angenommen.

Damit dürfte der „Fall Schultheiß“ endgültig begraben sein. Nach einer in der Versammlung ausgesprochenen Schätzung rechnet

In den Dachhallen spielen die Kapellen Marek Weber und Carlo Minari. Telefonische Bestellungen über 5 Mark, unter F 6 Baerwald 0012.

Nicht der Preis allein - die Güte der Ware entscheidet

WEINE, SPIRITUOS.	KOLONIALWAREN	KONSERVEN	BUTTER · EIER · KÄSE	OBST UND GEMÜSE
Bowlenwein Ltr. 0,38 10 Ltr. 5,50	Bruchreis Pfd. 0,11	Junger Spinat 1/2 Ds. 0,42	Landbutter Pfd. 1,06	Stachelbeeren Pfd. 0,12
Edenkoben. Ltr. 0,35 10 Ltr. 6,00	Bossain-Reis Pfd. 0,16	Gemüse-Erbsen 1/2 Ds. 0,48	Allerf. atsch. Markenbutter Pfd. 1,34	Johannisbeeren Pfd. 0,15
Niersteiner. Ltr. 0,30 10 Ltr. 6,50	Kartoffelmehl Pfd. 0,18	Brechspargel 1/2 Ds. 0,80	Margarine an Pfd. 0,25	Saure Kirschen Pfd. 0,35
Liebfraumilch Ltr. 1,10 10 Ltr. 10,50	Hafersflocken Pfd. 0,22	Apfelmus tafelfertig. 1/2 Ds. 0,46	Fr. Russ. Eier 10 Stück 0,54	Äpfel und Birnen Pfd. 0,20
Tarrog. Wermut Ltr. 0,85 10 Ltr. 9,00	Flammerie-Grieß Pfd. 0,24	Pflaumen m. Stein 1/2 Ds. 0,50	Camembert, vollf. 2 Schacht. 0,29	Pflirsche Pfd. 0,28
Samosa, Malagala Ltr. 1,05 10 Ltr. 10,00	Hartgrieß-Makkar. Pfd. 0,34	Apfel-Marmelad. ca. 2 Pfd.-Eim. 0,83	Tilsiter o. R. 20% Pfd. 0,40	Tomaten, ital. Pfd. 0,14
Johannisbeerw. Ltr. 0,38 10 Ltr. 6,50	Eierbandnudeln Pfd. 0,35	Orangen-Konfit. ca. 2 Pfd.-Eim. 1,10	Sahne-Schichtkäse ca. 1 Pfd. 0,45	Schmorgurken 3 Pfd. 0,20
Weinbrand-Spez. 1 Ltr. m. Fl. 4,20	Malzkaffee Pfd. 0,25	Pflaumen-Konfit. ca. 2 Pfd.-Eim. 0,95	Briekäse, vollfett Pfd. 0,58	Bohnen Pfd. 0,05
Weinbrand-Verschl. 1 Ltr. m. Fl. 3,80	Puddingpulver. 3 Pakete 0,20		Tilsiter, vollfett Pfd. 0,66	Schoten 3 Pfd. 0,20
28er Zeller schw. Katze m. Fl. 1,45	Rote Grütze Pfd. 0,60	FRISCHE FISCH E	Steinbuscher, vollfett Pfd. 0,66	Möhren 3 Pfd. 0,20
Bernk. Riebl. (Traubensekt) m. St. 2,50	Tafelöl Ltr. 0,75	Seelachs o. K. an Pfd. 0,10	Edam o. Holländer vollf. Pfd. 0,66	Rotkohl Pfd. 0,06
Himb.- od. Kirschsoß gr. Sektfl. 1,10	Kaffee Pfd. 3,40, 2,60, 1,80	Kabeljou o. K. an Pfd. 0,18	Bayr. Schweizer vollf. an Pfd. 0,95	Kartoffeln 10 Pfd. 0,38
FRISCH-FLEISCH	KONFITUREN · GEBÄCK	Kabeljaufillet an Pfd. 0,24	DELIK., RÄUCHERW.	WURSTWAREN
Schweinebauch o. Beilage Pfd. 0,64	Saure Bonbon-Misch. Pfd. 0,50	Lebende Aale an Pfd. 0,76	Port. Olsardinen 5 Ds. 0,65	Kons. Rot- und Leberwurst Pfd. 0,55
Schw. Schinken m. Bein Pfd. 0,72	Pfefferminz-Bruch Pfd. 0,50	Lebende Schleie an Pfd. 0,88	Fetteringe i. Tom. Ds. 0,35	Fleischwurst Pfd. 0,68
Käbler an Pfd. 0,82	Waffel-Keks Pfd. 0,58	Lachserringe Stück 0,12	Pilchards i. Tom. Ds. 0,38	Jagdwurst Pfd. 0,62
Schweine-Kammo. Beil. Pfd. 0,88	Crème-Hütchen Pfd. 0,58	Fettbücklinge an Pfd. 0,34	Div. Fischmarinaden 1/2 Ltr. Ds. 0,38	Knoblauchwurst Pfd. 0,82
Rückenfett Pfd. 0,48	Gelee-Mischung Pfd. 0,68	GEFLÜGEL UND WILD	Würstchen 5 Paar Ds. 0,65	Feine Leberwurst Pfd. 0,90
Goulasch gem. Pfd. 0,64	Erfrischung-Waffeln Pfd. 0,76	Wolgahühner an Pfd. 0,65	Mischgoulasch. 450 gr. Ds. 0,72	Bierwurst Pfd. 0,94
Schmorfleisch o. Kn. an Pfd. 0,78	Bienenstich und Streu. Bäck. Strf. 0,48	Frische Hühner an Pfd. 0,72	Ochsenmaulsalat. 1/2 Pfd. 0,25	Dampfwurst Pfd. 0,68
Kalbs-Fricassee an Pfd. 0,72	Königskuchen. Stück 0,90, 0,60	Brathühner an Pfd. 0,88	Senfcurken 2 Pfd. Ds. 0,52	Schinkenspeck Pfd. 1,18
Kalbs-Schnitzel an Pfd. 1,08	Frankf. Kränze an Stück 0,60	Wildschweinbauch an Pfd. 0,55	Ital. od. Heringssalat Pfd. 0,80	Nußschinken Pfd. 1,35
Hammelvorderfl. an Pfd. 0,88	Ananaskuchen Stück 0,70	Rehblätter an Pfd. 0,78	Mayonnaise od. Remoulad. Pfd. 0,80	Speck mag. Pfd. 0,90, fett Pfd. 0,68
Suppenfleisch 0,44	Tortiletts 0,38	Hirschrückens an Pfd. 0,88	Räucheraal 0,88	Schlackwurst 1,18
Pfund an	Mürbteig. 9 Stck.-Pack.		1/2 und 1/4 Stücke 1/2 Pfd.	im Fettdarm Pfd.

Unsere Lebensmittel-Abteilungen stehen unter ständiger Kontrolle des öffentlich angestellten und vereidigten Chemikers Herrn Dr. Zellner und des Stadt-Tierarztes i. R. Herrn Dr. med. vet. Entress

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ · DER KARSTADT-BAHNHOF

man mit einem Ueberschuß von 4,50 Mark je Hektoliter Bier, das sind bei 2 Millionen Hektoliter-Bier etwa 9 Millionen Mark; davon gehen allerdings zunächst Zinsen, Abschreibungen und Vorzugsdividenden ab, doch scheint man an eine baldige Aufnahme der Dividendenzahlung zu denken.

Am Interesse der Arbeiter und Angestellten begrüßen wir die Bereinigung des „Falles Schultheiß“; aber der „Fall Kagenellenbogen“ gehört der Wirtschaftsgeschichte an — und er wird wegen seiner Bedeutung für die Beurteilung des Privatkapitalismus nicht vergessen werden!

Bereinigung bei Nordhese.

Abschlußzahlung für Kagenellenbogens Geschäfte von 400000 Mark.

Die Norddeutsche Hefeindustrie A. G. in Berlin, von deren 14,5-Millionen-Mark-Kapital mehr als die Hälfte im Besitz von Schultheiß-Pagenhoyer ist, hatte im Vorjahr schon die Zahlung von 6 Proz. Dividende für 1930 verkündet, als der Kagenellenbogen-Standard bekannt wurde. Der Dividendenbetrag wurde daraufhin nicht ausgezahlt, sondern zurückgestellt und wird jetzt zu Sonderabschreibungen verwendet, durch die die Kagenellenbogen im Abschluß vom 31. Dezember 1931 bereinigt wird.

Diese Bereinigung besteht im wesentlichen in der Auflösung der Abteilung „Finanzen“, die im Jahre 1928 von Kagenellenbogen für seine dunklen Finanzgeschäfte gegründet worden war. Die Verpflichtungen und Forderungen dieser Abteilung gehen auf Schultheiß-Pagenhoyer (also auf die Konzernspitze) über, damit auch eine Kaufoverpflichtung für 760 000 Mark Nordhese-Aktien, für die anscheinend ein hoher, verlustreicher Kurs festgelegt wurde, denn Nordhese muß an Schultheiß eine Summe von 0,4 Millionen Mark zum Ausgleich zahlen. Durch Einzug von 3 Millionen Mark eigener Aktien wird das Kapital von 16,5 auf 13,6 Millionen Mark ermäßigt. Die bevorstehende Generalversammlung soll die Verwaltung ermächtigen, weitere 1,1 Millionen Mark eigene Aktien anzukaufen; dafür ist die Verwaltung auch schon Verpflichtungen eingegangen, die Verluste bringen werden, die durch Rückstellungen gedeckt sind.

Durch die Sonderabschreibungen von 1,4 Millionen Mark werden die Ueberschüsse aufgezehrt, so daß das Geschäftsjahr ohne Gewinn und Verlust abschließt. Der Geschäftsgang war für Krisenzeiten außerordentlich günstig, da der Absatz mengenmäßig nur um 3,5 Proz. sank. Da die Preise gefallen sind, ging der wertmäßige Umsatz von 19,3 auf 17,8 Millionen Mark zurück. Im laufenden Jahr ist der Absatz mengenmäßig weiter um 4 Proz. gesunken.

Die Porzellan-Ueberproduktion

Porzellanfabrik Kahla Sanierungsstieß.

Die Lage der deutschen Porzellanindustrie hat sich katastrophal verschlechtert. Das ist nicht allein die Folge des Absatzrückganges im Inland und Ausland — dieses sperrt sich immer rigoros gegen die deutsche Porzellaneinfuhr ab —, das ist zum großen Teile eine Folge von Dispositionsfehlern der „Wirtschaftsführer“, die viel zu große Produktionsanlagen errichteten. Diese „Ueberspannung“ wird im Geschäftsbericht der Porzellanfabrik Kahla für 1931 ausdrücklich als Krisenmoment angeführt.

Dieses Unternehmen ist die größte Porzellanfabrik Deutschlands, die vom Geschir über Elektroporzellan bis zum chemischen Porzellan alles herstellt. Bei einem Kapital von 12 Mill. Mark, das jetzt durch Einzug eigener Aktien auf 10,8 Mill. Mark herabgesetzt wird, betrug der Gesamtumsatz im letzten Jahr nur 14,6 Mill. Mark, während er im Jahre 1928 etwa 25,3 Mill. Mark erreicht hatte. Der Anteil von Kahla an der deutschen Porzellanproduktion hat sich mengenmäßig erhöht; am deutschen Absatz von Geschirporzellan ist Kahla mit 19 Proz., an dem von elektrotechnischem und technischem Porzellan sogar mit 40 Proz. beteiligt.

Gegenüber dem Jahre 1930 ist der Absatz von Kahla wertmäßig um 23,5 Proz. mengenmäßig um 12 Proz. zurückgegangen. Die Folge davon war, daß das Geschäftsjahr mit einem Verlust von 1,9 Mill. Mark abschloß, so daß der Gesamtverlust jetzt 2,5 Mill. Mark beträgt. Der Verlust soll vorgetragen werden, da die Verwaltung den Zeitpunkt für eine Sanierung noch nicht gekommen glaubt. Daß aber auf die Beteiligungen (1,9 Mill. Mark) und die Anlagen (8,7 Mill. Mark) erhebliche Abschreibungen, daß die Verknüpfung in absehbarer Zeit notwendig ist, darüber läßt die Verwaltung keinen Zweifel. Ein scharfer Kapitalstich nicht scheint unermesslich.

Weltkohlenförderung 1931.

Nach einer statistischen Uebersicht des Reichskohlenrats ist die Weltkohlenförderung im Jahre 1931 mit 1234,6 Mill. Tonnen fast auf den Stand des Jahres 1914 zurückgegangen. 1914 wurden 200,1 Mill. Tonnen oder 2,6 Proz. weniger gefördert. Gegenüber dem Jahre 1930 ergibt sich ein Abfall von 12,9 Proz. Von der Gesamtsumme entfallen auf Steinkohle 85,2 Proz., auf Braunkohle 14,8 Proz. Das Anteilsverhältnis hat sich also im abgelaufenen Jahre wieder zugunsten der Steinkohle verschoben; im Jahre 1930 stellte es sich auf 85,7 Proz. für Steinkohle und 14,3 Proz. für Braunkohle. Im Jahre 1913 betrug es 90,4 Proz. für Steinkohle und 9,6 Proz. für Braunkohle.

Europas Anteil an der Weltsteinkohlenförderung ist gegenüber 1930 um 2,1 Proz. auf 51,85 Proz. gestiegen und hat damit den Vorkriegsstand von 1913 um 2,22 Proz. überschritten. Amerikas Anteil ist um fast denselben Satz, nämlich um 2,65 Proz., gefallen. Europa hat die erste Stelle in der Weltsteinkohlenförderung mit 545,4 Mill. Tonnen weiterhin behauptet; sein Vorkriegsanteil beträgt 13,25 Proz.

Der Konsum im Juni 1932.

Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung erzielte im Monat Juni 1932 einen Gesamtumsatz von 3 573 901,50 Mark. Die konsumgenossenschaftliche Sparkasse konnte im Laufe des Monats 130 neue Spardbücher ausstellen und 250 179,99 Mark Einzahlungen verbuchen. 642 Haushaltungen schlossen sich im Juni der Berliner Verbraucherorganisation an. Am 9. Juli eröffnete die Genossenschaft den Erweiterungsbau ihres Warenhauses am Dranienplatz; sie ist nunmehr in der Lage, auf Grund der größeren Räumlichkeiten ihren Mitgliedern eine viel reichere Warenauswahl als bisher zu bieten.

Die Preisoberhöchstbeträge, die von den Importeuren in Anspruch genommen werden dürfen, sind für den Monat August wieder auf 50 Proz. festgelegt worden.

Der Wille zum Sieg!

Bundesausschuß des ADGB. zur Lage

Am 21. Juli trat der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 8. Sitzung in Berlin zusammen, um zu der durch die Vorgänge in Preußen am 20. Juli geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. An der Sitzung nahmen auch die Bezirkssekretäre teil, die schon am Tage vorher vom Bundesvorstand zu internen Beratungen nach Berlin berufen worden waren.

Die eingehende Aussprache ergab die einstimmige Zustimmung aller Verhandlungsleiter zu der von den Spitzenorganisationen aller Richtungen erlassenen Rundgebung an die Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften erblicken in den gestrigen Vorgängen einen weiteren Schritt zur Untergrabung der staatlichen Autorität. Sie legen im Namen der Millionen Deutschen, die in ihren Reihen organisiert sind,

Schärfsten Protest gegen diese Maßnahmen

ein. Offenbar hat die Sorge der Reichsregierung um ihren nationalsozialistischen Anhang, der sich ohne fremde Hilfe gegenüber den gewaltigen Kräften der deutschen Arbeiterbewegung nicht behaupten kann, sie demogen, die preussische Regierung vom Amt zu entfernen, weil angeblich in ihren Händen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht mehr gewährleistet sei. Demgegenüber sind die Gewerkschaften der Ueberzeugung, daß die bisherige unparteiische Handhabung der Polizeigewalt in Preußen den Feinden der geltenden Verfassung nicht den erwünschten Spielraum zur Entfaltung ihrer illegalen Kräfte gab. Die Arbeiterschaft verteidigt die Verfassung und das Recht. Gerade deshalb halten die Gewerkschaften jede unbesonnene Handlung der Arbeiter auch jetzt, wo ihr Rechtsgefühl aufs tiefste verletzt worden ist, für falsch.

Der Wahltag am 31. Juli wird allen verantwortungsbewussten Deutschen, besonders der deutschen Arbeiterschaft, Gelegenheit geben, ihren staatspolitischen Willen eindeutig zum Ausdruck zu bringen.

Diese Willensäußerung wird zugleich die beste und schärfste Kritik an den Maßnahmen sein, zu denen sich im Gegenwitz zu der Auffassung der überwältigenden Mehrheit des Volkes die gegenwärtige Reichsregierung gegen Preußen berechtigt fühlte.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes ist noch nicht bekannt. Bei der Lagerung der Machtverhältnisse ist es durchaus möglich, daß er sich gegen die Rechtsauffassung der Väterregierung und gegen den Sinn der Weimarer Verfassung auf die Seite der Reichsregierung stellt. Das wird die Gewerkschaften nicht hindern, Seite an Seite mit denen zu kämpfen, die nicht den Buchstaben, sondern den Geist der Verfassung schützen wollen. Von allen Rednern des Bundesausschusses wurde immer wieder hervorgehoben, daß

der Wille zum Siege in den ganzen Jahren der Kriegszeit niemals stärker war als in den letzten Wochen,

daß die Opferbereitschaft auch unter den Kernsten der Arbeiterschaft, den Arbeitlosen, in allen Bezirken die höchsten Erwartungen übertrifft. Da der Kampf der deutschen Arbeiterbewegung um ein freies und demokratisches Deutschland mit dem 31. Juli keineswegs abgeschlossen sein wird, ist es doppelt notwendig, die Werbestärke der Gewerkschaften nicht nur im Zeichen des gemäßigten politischen Kampfes zu führen, sondern mit aller Energie auch und vor allem auf die Stärkung der Organisationen zu konzentrieren, die gesamte deutsche Arbeiterschaft, in den Reihen der Gewerkschaften zu sammeln und ihre Widerstandskraft gegen weitere Versuche der Entrechtung von Woche zu Woche zu steigern.

Kein kopfloser Streik!

An die Arbeiter, Angestellten und Beamten Berlins!

Ungeheure berechtigte Empörung hat sich der Leitungen und der Mitgliedschaft aller Berliner freien Gewerkschaften bemächtigt, als die verfassungsmäßige republikanische Preußenregierung von der Bayern-Regierung abgesetzt und hohe Funktionäre im Lande und im Berliner Polizeipräsidium gewaltsam aus ihren Ämtern entfernt wurden. Die ständigen Hinweise der Gewerkschaften, daß die Politik der letzten Woche auf Belagerungszustand, Gesetzesverletzung und Versuche zur Wahlverhinderung hinausläuft, haben gestern eine erschreckende Bestätigung gefunden.

Die Situation ist gespannt bis zum äußersten. Provokateure sind am Werk! Sie schwächen von Generalkstreik und Aktionen, ohne die Massen hinter sich zu haben. Sie wollen damit den schlimmsten Mächten der Reaktion Vorwand zum brutalen Vorgehen gegen die Arbeiterbewegung geben und die Arbeiterschaft in ein Blutbad hineintreiben.

Die Reichstagswahlen am 31. Juli müssen unter allen Umständen durchgeführt werden! Sie müssen die Niederlage der Bayern-Regierung und des Nationalsozialismus bringen. Deshalb folgt nicht den Provokateuren, sondern folgt der Führung eurer Gewerkschaften. Die alten gewerkschaftlichen Kampfmittel sind brauchbar im richtigen Augenblick. Hört nur auf uns!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Bezirksausschuß Berlin.

Erregung in den Betrieben.

Aber die Parole der Eisernen Front wird befolgt.

Aus den Berliner Großbetrieben wird übereinstimmend gemeldet, daß die Arbeiterschaft trotz der ungeheuren Erregung über die Vorgänge in Preußen die notwendige Disziplin hält und sich auf keine Aktionen einläßt, die von gewissen Provokateuren anzuzetteln versucht werden.

Vor den Toren der A.G.B. verbreiteten die Nazis eines ihrer Wahlschlachttiere, doch auch auf diese Provokation ließ die Arbeiterschaft sich nicht weiter ein. Sie befandete nur, allerdings sehr deutlich, ihre Verachtung!

Selbst den Weiben zu arbeiterfeindlich.

Arbeitnehmergruppe des Landbundes gegen die Nazis.

Am Dummensinn für die Reichstagswahl haben die Nazis sich jetzt sogar als Vorkämpfer gegen den Lohnabbau entdeckt. Ihre Presse frecht von „14 Jahre Lohnraub — ein Schuldtaufs der SPD.“ Vor allem in Vordarbeiterkreisen tun die Hitler jetzt so, als ob sie gegen den Abbau der Löhne wären.

Dieser Schwindel ist nun selbst der gelben Arbeitnehmergruppe des Pommerischen Landbundes, von der größere Teile selbst vom Nazi-Bojallus infiziert sind, zu dumm geworden. Sie erklärt in der — nazifreundlichen — „Pommerischen Tagespost“ (Nr. 162), daß die von den Nazis verfolgte Lohnpolitik vor der Kritik nicht bestehen könne. Als Begründung dafür führt die Arbeitnehmergruppe unter anderem an:

1. daß in fast allen Kreisen nationalsozialistische Arbeitgeber in den Tarifkommissionen mitgewirkt und die Lohnsenkung mit beschlossen haben;
2. daß ihr (der Arbeitnehmergruppe) kein Fall bekannt ist, in dem nationalsozialistische Arbeitgeber höhere Löhne zahlen als die gesetzlichen Tarife vorsehen;
3. daß ihr (der Arbeitnehmergruppe) auch kein Fall bekannt ist, in welchem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei einen Arbeitgeber aus der Partei ausgeschlossen hätte, weil er die Lohnsenkung wilmachte, obwohl die Partei seinen Ausschluß öffentlich angedroht hatte.

Diese Erklärung, die in sehr mißlicher Form nur bekannte Tatsachen feststellt, ist vor allen Dingen deshalb bemerkenswert, weil die sogenannte Arbeitnehmergruppe des Pommerischen Landbundes ein gelbes Gebilde ist, das auch nach außen als abhängig von den Unternehmern in Erscheinung tritt. Man darf nicht etwa annehmen,

daß diese „Arbeitnehmergruppe“ nunmehr etwas gegen den Lohnraub anzukämpfen wird — wozu sie gar nicht fähig wäre. Die Macher im Pommerischen Landbund — und also in dessen „Arbeitnehmergruppe“ — sind Reaktionäre hugenbergscher Couleur. Die Erklärung will also sagen: „Die Nazis sind eben so reaktionär, ebensolche Lohnräuber, ebensolche Schatzmacher wie die reaktionärsten wachsenden Mittelstufen. Die Arbeiterfreundlichkeit der Nazis ist purer Schwindel.“

Und wenn das die gelben Vordarbeiter sagen, dann kann man ihnen die Sachkenntnis gewiß nicht absprechen.

Abbau des Wohlfahrtsstaates.

Wie es jetzt sein wird.

Im Programm der Funktionäre sprach Dipl.-Kaufm. R. J. Riekmann über „Krisenfürsorge für Arbeitslose“. Er ging bei seinen Betrachtungen über die Auswirkungen der neuen Bestimmungen von einem anschaulichen Beispiel aus; er setzte den Fall, daß ein Mann, der mit seiner Frau zusammen nach den bisherigen Bestimmungen ein Anrecht auf 14,65 M. wöchentliche Unterstützung gehabt hätte, im gemeinsamen Haushalt mit zwei erwerbstätigen Kindern lebte, einem Sohn, der 25 M. wöchentlich einnehmen und einer Tochter, die ein monatliches Gehalt von 125 M. hat. Der Krisenunterstützte erhielt dann nicht 14,65 M., sondern es wurden ihm die Lohnbeträge seiner Kinder abgezogen, die je 20 M. wöchentlich überschritten, d. h. also zweimal fünf Mark, so daß ihm nur noch eine Unterstützung von 4,65 M. ausgezahlt wurde. Eine derartige Kürzung bedeutete selbstverständlich nicht nur eine außerordentliche Härte, sie bedrohte auch bereits ernsthaft die Familiengemeinschaft, die ja mit um 40 M. monatlich verminderter Unterstützung ertauft werden mußte.

Nach den neuen Bestimmungen jedoch erhält der Mann überhaupt keine Krisenunterstützung mehr, und wenn der Sohn gleichfalls arbeitslos werden würde, so bekäme auch dieser keine Unterstützung; die Tochter mit ihren 125 M. Mark müßte die ganze Familie erhalten. Daß heute, wo die Arbeitslosigkeit des einzelnen Familienmitgliedes nicht ein vorübergehend reich vorübergehender Zustand ist, durch solche Maßnahmen die Familie zerfallen werden muß, liegt auf der Hand.

Die Bedürftigkeitsprüfung, die jetzt bereits nach schwachen Bemessungen Bezug der Arbeitslosenunterstützung eingeschaltet wird, statt bisher nach 20 Wochen, wird völlig den Gemeinden überlassen. Diese teilen dem Arbeitsamt die von ihnen für den betreffenden Fall errechneten Bedürftigkeitsätze mit, die dann von der Krisenunterstützung auf keinen Fall überschritten werden dürfen. Wenn also nach der Grundtabelle eine Unterstützung von 7,25 M. wöchentlich möglich ist, die Gemeinde auf dem Wege der Wohlfahrt jedoch nur 5 M. gewähren würde, so wird auch dieser Betrag nur als Krisenunterstützung gezahlt; würde die Gemeinde dagegen 10 M. bewilligen, so kommt für die Krisenunterstützung nur der Höchstbetrag von 7,25 M. in Anwendung.

Der Gattenmord bei Lübars.

Zehn Jahre Zuchthaus für den Zahntechniker Remej.

Am Abend des 24. Dezember v. J. fand die Polizei in der Nähe von Lübars eine unbekannte Frauenleiche. Am Abend zuvor war der 34jährige Zahntechniker Max Remej in der Vermittlungsstelle des Polizeipräsidiums, um das Verschwinden seiner Frau anzuzeigen. Erst vor wenigen Tagen, so sagte er, habe sie ihn verlassen, weil das Leben mit ihm nicht mehr auszuhalten war. Am 24. Dezember schimpfte Remej Bekannten gegenüber auf seine Frau: „Die müßte man erschließen; ein Freund von mir hat seine Frau erschossen und hat nur 5 Jahre Gefängnis bekommen, die schie ich auf einer Bank ab“. Remej las den Leichenfund in der Zeitung, sah sich die Leiche im Schauhaus an, tat aber so, als ob er seine Frau nicht wieder erkannte. Bald darauf war er geständig, seine Frau in den Abendstunden in der Nähe von Lübars bei einem Wortwechsel erschossen zu haben, er habe sie veranlassen wollen, von ihrem Freund zu laufen und zu ihm zurückzukehren; sie aber sei darauf nicht eingegangen.

Weshalb hatte der Mann seine Frau zu so später Stunde nach Lübars bestellt und weshalb führte er bei dieser Begegnung einen Revolver bei sich? Die Anklage lautete auf Mord; Max Remej hatte sich jetzt vor dem Landgericht III zu verantworten. Er kam mit einer ganz neuen Darstellung: Seine Frau sei bei der Begegnung in Begleitung eines Fabrikanten gewesen, dieser sei auf ihn losgegangen, er habe in Notwehr geschossen. Den Revolver habe er sich als Nationalsozialist zum Schutz gegen kommunistische Überfälle angeschafft.

Remej war nach dem Kriege auf Abwege geraten. Er verübte verschiedene Straftaten; auch seine Trauung fand im Gefängnis statt. Die Ehe war unglücklich. Er gab der Frau, die drei Kinder zu versorgen hatte, zu wenig Wirtschaftsgeld, mißhandelte sie, trank und trieb sich mit anderen Frauen herum. Als seine Frau in anderen Umständen war, scheute er nicht in ihrer Gegenwart das eheliche Bett mit einer Geliebten zu teilen. Bereits einmal hatte die Frau mit den Kindern den Mann verlassen, auf sein Versprechen hin, sich zu bessern, war sie zu ihm zurückgekehrt. Am 15. Dezember v. J. verließ sie ihn zum zweitenmal und fand Unterkunft bei Bekannten. Sie hatte inzwischen einen Friseur kennen gelernt. Der Mann suchte sie auf, drohte mit Erschießen, erklärte sich aber schließlich bereit, in eine Ehecheidung einzuwilligen. Am 23. Dezember wollte er mit ihr verschiedenes besprechen; gegen 6 1/2 Uhr verließ sie die Wohnung ihrer Bekannten, um nicht mehr zurückzukehren.

Das Gericht verurteilte Max Remej wegen Totschlages zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Lutter & Wegner in Zahlungsschwierigkeiten.

Ein Stück Berliner Geschichte.

Lutter & Wegner, oder, wie es sich heute nennt: die J. C. Lutter & Co. m. b. H., befindet sich in Schwierigkeiten. Die Zahlungen sind eingestellt, und man bietet unter einer Quote von 32 Prozent ein Bergschneefahrer, wobei vor allem die Gläubiger mit Forderungen unter 200 Mark befriedigt werden sollen.

Lutter & Wegner, der Name stellt ein Stück Berliner Historie dar! Die Weinstirma, die sich jetzt mit Grundstücksgeschäften beschäftigt hat, ist mehrere hundert Jahre alt. Die Weinstube in der Französischen Straße ging durch den historischen Stammisch, der hier zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts tagte, ein in die Geschichte von Literatur und Kunst. Ein interessantes Dreigestirn sah im niedrigen Kellerlokal am ungedeckten Holztisch zusammen: E. L. Hoffmann, der zugleich hoher Justizbeamter, Phantast und Verfasser unheimlicher Romane war, Fouquet, Emigrant und preußischer Offizier und Dichter der „Urbine“, und als Dritter der große Mime, der tragische Held der Bühne, Deorient. Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ haben den Stammisch von einst vollends populär gemacht.

Es gab kaum einen Fremden, der nicht die berühmte Weinstube, deren Betrieb trotz der Schwierigkeiten aufrechterhalten bleibt, besucht hatte.

Nazi-Freisler am Pranger.

Angeklagter entschuldigt sich bei Frau Dr. Weiß / Moralische Ohrfeigen für die Verleumdung.

Die Verhandlung gegen den Chauffeur Kool wegen übler Nachrede, gerichtet gegen die Frau des Polizeipräsidenten Dr. Weiß und den Generaldirektor Krojaner vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gestaltete sich zu einer moralischen Ohrfeige für den nationalsozialistischen Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Freisler. Der eigentliche Angeklagte war nicht der Chauffeur, sondern der „Vertreter des Rechts“, Dr. Freisler.

Ausgangspunkt der gestrigen Verhandlung war, wie erinnerlich, der schamlose Urantrag der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, in dem behauptet wurde, daß zwischen der Frau des Polizeipräsidenten Dr. Weiß, Frau Charlotte Weiß, und dem Generaldirektor Krojaner, ein Verhältnis bestehe. Der Chauffeur Kool hatte in einem Gespräch mit Bekannten in einem Café sich dazu geäußert, daß an der im nationalsozialistischen Urantrag aufgestellten Behauptung doch etwas wahr sein müsse. Der Vorsitzende stellt fest, daß die nationalsozialistischen Zeugen abbestellt worden sind. Die Ladung Kubes sei zurückgenommen mit der Begründung, daß er angesichts der Reichstagswahl bereits über seine Zeit verfügt habe. Der angeklagte Chauffeur gab zu, die inkriminierte Äußerung gemacht zu haben; er sei überzeugt gewesen, daß die Behauptung von dem bestehenden Verhältnis zwischen Frau Weiß und Generaldirektor Krojaner der Wahrheit entspreche, da sie im Antrag der nationalsozialistischen Fraktion enthalten war, er könne die Äußerung auch heute noch nicht zurücknehmen.

Vors.: Wollen Sie Ihre Behauptung auch heute noch aufrechterhalten, obgleich Sie von den nationalsozialistischen Abgeordneten zurückgenommen worden ist? Angekl.: Ja. Polizeipräsident Dr. Weiß gab darauf folgende Erklärung ab: Der nationalsozialistische Abgeordnete Kube hat an mich einen Brief gerichtet, dem ein Brief an meine Frau beigelegt war. In diesem Brief erklärt er, daß er den Antrag gar nicht gefasst habe und sein Name darunter zu Unrecht gestanden habe. Auch alle anderen Mitglieder des Fraktionsvorstandes, deren Unterschriften unter dem Antrag standen, hätten den Inhalt nicht gekannt. Der Antrag, fuhr Dr. Weiß fort, ist von vier Mitgliedern des Fraktionsvorstandes unterschrieben worden, nämlich von Kube, Hade, Hinkler und Pohje. Die fünfte Unterschrift gehört Dr. Freisler, der nicht Mitglied des Fraktionsvorstandes ist. Folglich geht der Antrag auf ihn zurück. Kube drückt meiner Frau gegenüber sein Bedauern über den Antrag aus und auch seine Enttäuschung, sowohl in seinem Namen, wie im Namen sämtlicher Mitglieder der Fraktion. Er entschuldigt sich für sich und im Namen der drei anderen Mitglieder der Fraktion. Mit anderen Worten: die vier Naziabgeordneten sind von Freisler abgerückt. Ich werde bitten, nach Vernehmung der Zeugen Dr. Freisler hier zu hören. Vors.: Angeklagter, wollen Sie auch jetzt noch die Be-

hauptung aufrechterhalten. Angekl.: Ja, ich möchte, daß hier die nationalsozialistischen Zeugen vernommen werden.

Als erster wird Generaldirektor Krojaner vernommen. Der Zeuge erklärt, daß er zu jeder Zeit unter seinem Eide bereit sei, zu bekunden, daß zwischen ihm und Frau Dr. Weiß in keiner Form auch nur die geringsten unlauteren Beziehungen bestanden hätten. Er kannte Dr. Weiß noch vor dessen Ehe, Frau Dr. Weiß seit dieser Zeit, also seit elf Jahren. Die Beziehungen waren familiär, rein gesellschaftlicher und freundschaftlicher Natur. Er sei niemals allein mit Frau Dr. Weiß ausgegangen, sondern stets in Begleitung seiner Frau und in Begleitung des Dr. Weiß.

Frau Dr. Weiß äußert sich in gleicher Weise. Vors.: Sie sehen also, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Angekl.: Ich hätte hier die nationalsozialistischen Zeugen hören wollen. Wenn Landtagsabgeordnete Derartiges in ihrem Antrage behaupten, so müssen sie doch Beweise dafür haben. Es scheint, daß ich hier ein Opfer werde.

Das Opfer nimmt alles zurück.

Generaldirektor Krojaner und Frau Weiß wurden verurteilt. Der Angeklagte erklärte nun: Nachdem ich gehört habe, daß die Behauptung über die Beziehungen unrichtig ist, kann ich sie nicht mehr aufrechterhalten; ich bitte nun, daß ich nicht bestraft werde, Vorsitzender: Die Zurücknahme ihrer Behauptung schützt Sie nicht vor Strafe, höchstens, daß die Nebenkläger ihre Strafanträge zurücknehmen. Polizeipräsident Dr. Weiß: Meine Frau und ich haben kein Interesse an der Bestrafung dieses Mannes. Er ist ja nur ein Opfer seines Vertrauens an die verleumdende Erklärung eines Dritten geworden, nämlich des Abg. Dr. Freisler. Rechtsanwalt Dr. Joffa formuliert darauf die Erklärung, mit der sich die Nebenkläger zufrieden geben würden. Der Angeklagte erklärte sich bereit.

folgende Erklärung zu Protokoll zu geben.

Nachdem durch die eidlichen Bekundungen der Zeugen Generaldirektor Krojaner und Charlotte Weiß dargetan ist, daß die im nationalsozialistischen Urantrag enthaltenen Behauptungen absolut unzutreffend sind, bedauere ich, den Inhalt des Urantrages mir zu eigen gemacht und ihn weitergegeben zu haben. Ich bringe den Nebenklägern gegenüber mein Bedauern zum Ausdruck und bitte sie, die Strafanträge zurückzunehmen. Die Nebenkläger nahmen die Strafanträge zurück. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Fischer beantragte nun, das Verfahren einzustellen. Das Gericht beschloß demgemäß.

Treue um Treue!

Brüderliche Grüße an Max Wölfel.

Kürzlich tagte im Berliner Gewerkschaftshaus die Quartals-Generalversammlung der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Auf dieser Versammlung kam es zu einer spontanen Kundgebung für den von Nazibanditen schwer verletzten Genossen Wölfel. Ein Berufskollege des Genossen Wölfel, der Brauer ist, stand auf und schilderte die Verdienste Wölfels um die Berliner Arbeiterbewegung. Schon in der Vorkriegszeit hat er mit an der Spitze seiner Gewerkschaft gestanden und nach dem Kriege übertragen ihm seine Kollegen die verantwortungsvolle Leitung der Fraktion Amsterdam im Getränke- und Mühlenarbeiterverband. Dazu kam die schwere Arbeit im Reichsbanner, zu dessen technischen Leitern er gehört. Früh um 4 1/2 Uhr, als er zu seiner Arbeit gehen wollte, schlugen ihn die Nazis nieder. Der Kollege beantragte, daß die Generalversammlung durch ein Schreiben nach dem Krankenhaus dem Kollegen Wölfel ihre unverbrüchliche Kamerad-

schaft versichert und die Brauer, die Bäcker, die Fleischer und alle anderen Nahrungsmittelarbeiter gelobten, im Kampf um die Freiheit nicht zu erlahmen.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Zahlstellenleitung hat inzwischen dem Genossen Wölfel die brüderlichen Grüße seiner Kollegen überbracht.

Wieder: Große deutsche Funkausstellung.

Der große Erfolg der vorjährigen Deutschen Funkausstellung veranlaßte die Funkindustrie, trotz der wirtschaftlichen Krise auch in diesem Jahre eine Funkausstellung zu veranstalten. In den 6 Funkturnhallen des Berliner Messegeländes wird eine Ausstellung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Radiotechnik in der Zeit vom 19. bis 28. August d. J. stattfinden. Der jetzt schon beim Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin erhaltliche Prospekt gibt einen Überblick über die Fülle dessen, was die Ausstellung bringen wird, auf der alle maßgebenden Firmen der deutschen Funkindustrie vertreten sein werden.

Billige Lebensmittel!

2. Teil: Unter Friedenspreis!

Preise nur Freitag und Sonnabend. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 ab. — Fleisch u. leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Mengenabgabe vorbehalten. — Verkauf soweit Vorrat. — Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterstehen der ständigen Kontrolle u. Aufsicht eines Nahrungsmittelchemikers u. eines Tierarztes.

Frisches Fleisch		Fische, Räucherw.		Obst u. Gemüse	
Kalbschnittel Pfd. v. 0,98	*Kabeljau gross, ohne Kopt. im Ganzen Pfd. 0,18	Stachelbeeren Pfd. 0,12		Johannisbeeren Pfd. 0,15	
Kalbskamm ohne Beilage Pfd. von 0,44	*Schäljisch m. K. Pfd. 0,18	Birnen Pfd. 0,20		Strudeläpfel Pfd. 0,20	
Kalbskeule 1/2 Pfd. schwer, ge. od. get. Pfd. v. 0,64	*Kabeljaufilet Pfd. v. 0,24	Bananen Pfd. 0,24		Weizengriss Pfd. 0,26	
Kalbsbrust o. R. Pfd. v. 0,54	*Schleie lebend Pfd. v. 0,88	Aprikosen Pfd. 0,28		Perlsoja Pfd. 0,32	
Schweinekamm und Schutt, o. B. Pfd. 0,88	Aale ger. aima stark 1/2 Pfd. 0,44	Pfirsiche Pfd. von 0,28		Bandnudeln Pfd. 0,35	
Schweineschinken mit Bein Pfd. 0,72	Räucherheringe St. 0,12	Pflaumen Pfd. von 0,28		Fadennudeln Pfd. 0,44	
	Matjesheringe 3 St. 0,20	Puffbohnen Pfd. 0,06		Vanilla-Pudding Pfd. 0,50	

Schweinekotelett Pfd. von 0,98	Seelachs 0,10 gross, ohne Kopt. l. g. Pfd.
--	---

Schweinebch. o. B. Pfd. 0,64	Heringssalat Pfd. 0,60	Rotkohl neuer Pfd. 0,06
Schweineköpfe mit Backe Pfd. 0,28	Fleischsalat Pfd. 0,60	Grüne Gurken St. v. 0,08
Schweinenieren Pfd. 0,58	Fettheringe in Tomaten Pfd. 0,28	Weisskohl essig, 3 Pfd. 0,10
Kassler mild, Pfd. von 0,82	Senfgurken 100g. Pfd. 0,25	Wirsingkohl essig, 3 Pfd. 0,10
Hammelvorderfleisch Pfd. von 0,68	Sardinen ... 5 Dosen 0,88	Schmorgurken 3 Pfd. 0,20
Schmorfleisch Keule ohne Knochen, Pfd. von 0,78	Salatöl 1/2 Ltr. Flasche 0,60	Jg. Möhren ... 3 Pfd. 0,20
Suppenfleisch Pfd. v. 0,44	*In all. Häus. auss. Andraestr.	Schoten ... 3 Pfd. 0,20
Euter Pfd. 0,20	Frankfurt. Malzkaffee 1/2 Pfd. 0,35	Frisch geröst. Kaffee Pfd. von 1,80
Rinderleber Pfd. 0,68	Konfitüre ca. 2-Pfd. Kimer	Orange ... 1,10
Rinderbacken Pfd. 0,38	Pflaumen ... 0,95	Erdbeer ... 0,98
Rinderlungen Pfd. 0,28	Aprikosen ... 1,10	Zuckerrübensaft
Rinderherzen Pfd. 0,38		Da. 1/2 Pfd. 0,39 Da. 1/2 Pfd. 0,65

Kalbsrollbraten Pfd. von 0,88	Zander 0,25 gefroren Pfd.
---	----------------------------------

Tomaten Pfd. von 0,14

Saure Kirschen 0,35 ohne Stiel ... 2 Pfd.
--

Blaubeeren 0,24 Pfd.

Gr. Bohnen 0,05 kleine Pfd.

Neue Kartoffeln 10 Pfd. 0,38
--

Hühner 0,55 gefroren Pfd. von

Eisbein 0,34 mit Spitzbein, gepökl. Pfd.

Kolonialwaren	Wild u. Geflügel	Käse und Fette
Bruchreis Pfd. 0,11	*Rehblätter Pfd. v. 0,78	Frühst.-Käse 300g. 3 St. 0,20
Tafelreis Pfd. 0,14	*Wildschw.-Blätt. Pfd. 0,68	Harzer Pfd. 0,26
Bassir-Reis Pfd. 0,16	*Wildschw.-Rück. Pfd. 0,78	Allgäuer 50% Pfd. 0,44
Hartweizengriss Pfd. 0,24	*Wildschw.-Keul. Pfd. 0,88	Steinbusch, mittel Pfd. 0,66
Weizengriss Pfd. 0,26		Briekäse Pfd. 0,58
Perlsoja Pfd. 0,32		Edam, Tilsit, 40% Pfd. 0,66
Bandnudeln Pfd. 0,35	Hühner 0,72 frisch Pfd. v.	Schweizer 40%, 30% Pfd. 0,58
Fadennudeln Pfd. 0,44	Gänse fr. geschl. Pfd. v. 0,76	Markenbutter Pfd. 1,34
Vanilla-Pudding Pfd. 0,50	Junge Tauben St. v. 0,58	Allerf. Molkerei Pfd. 1,28
Mandel-Pudd. Pfd. 0,50		Molkereibutter Pfd. 1,06
Schokolad.-Pudd. Pfd. 0,60		Margarine Pfd. 0,25
Rote Grütze Pfd. 0,60		Kokosfett ... 3 Pfd. 0,88

Enten 0,55 gefroren Pfd. von	Schweizer Käse 0,95 bayrischer Pfd. von
-------------------------------------	--

Konserven	Wurstwaren	Weine
Junge Erbsen sehr fein 1,15	Sülzwurst Pfd. 0,68	31er Oberk. Walkamm 1/2 Pfd. 0,68
Junge Erbsen fein 0,98	Landleberwurst Pfd. 0,78	30er Willinger Kupp. 1/2 Pfd. 1,10
Junge Erbsen mittel 0,74	Jagdwurst Pfd. 0,82	29er Liebraumlich 1/2 Pfd. 1,25
Gem. Gemüse fein 1,25	Fleischwurst Pfd. 0,72	28er Brauch. Riesig 1/2 Pfd. 1,45
Gem. Gemüse mittel 0,95	ff. Leberwurst Pfd. 0,88	28er Zell. Schw. Herrg. 1/2 Pfd. 1,60
Leipziger Allerlei 0,78	feine Teewurst Pfd. 1,08	Weiss. Doro-Portwein 1/2 Pfd. 1,75
Junge Karotten 0,58	Mattwurstfrische Art. Pfd. 0,82	26er Groves ohne Bord. 1/2 Pfd. 1,85
Apfelmus 0,46	Schink.-Polnische Pfd. 0,98	Rheinplatz Weisswein 1 Ltr. 0,58
Birnen 1/2 Frucht 0,75	Schinkenspeck Pfd. 1,18	Johannisbeerwein ohne Ltr. 0,88
Erdbeeren 0,98	Nußschinken Pfd. 1,35	Griechischer Muskat 1 Ltr. 1,20
Kirschen rot, mit Stein 0,88	Cervelat od. Salam Pfd. 1,06	Ötsch. Weinbr. abspig. 1 Ltr. 4,20
Apfelsaft erfr. sehr beladent, naturrein und alkoholfrei, 1/2 Pfd. 0,68	Dampfwurst Pfd. 0,68	Kirsch- oder Himbeersaft sehr gute Qualität, grosse Sorten, 1,10
	Fetter Speck Pfd. 0,68	

Hühner 0,55 gefroren Pfd. von	Eisbein 0,34 mit Spitzbein, gepökl. Pfd.
--------------------------------------	---

